

Deutscher Ethikrat · Öffentliche Tagung

## **Triff den Ethikrat! Unser Leben in der Pandemie**

### **Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler**

28. September 2022, 10:00 Uhr

KOSMOS Berlin, Karl-Marx-Allee 131A, 10243 Berlin

#### **Programm**

Begrüßung.....	3
Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates .....	3
Teil I: Verletzlichkeit und Widerstandskraft .....	5
Ethikrat und Pandemie .....	5
Moderation: Annette Riedel · Mitglied des Deutschen Ethikrates .....	5
Andreas Lob-Hüdepohl · Mitglied des Deutschen Ethikrates .....	5
Ursula Klingmüller · Mitglied des Deutschen Ethikrates.....	6
Stephan Rixen · Mitglied des Deutschen Ethikrates .....	7
Interview der Schülerinnen und Schüler .....	10
Offene Diskussion.....	14
Moderation: Annette Riedel · Mitglied des Deutschen Ethikrate .....	14
Publikumsanwalt: Mark Schweda · Mitglied des Deutschen Ethikrates.....	14
Teil II: Schüler und Schülerinnen der Pandemie .....	22
Präsentationen der Schülerinnen und Schüler.....	22
Moderation: Stephan Kruij · Mitglied des Deutschen Ethikrates.....	22
1. Europäisches Gymnasium Bertha von Suttner, Berlin .....	23
2. Georg-Herwegh-Gymnasium, Berlin .....	24
3. Carl-von-Ossietzky-Gymnasium, Berlin .....	24
4. Heinz-Berggruen-Gymnasium, Berlin.....	25
5. Gymnasium Schloß Neuhaus, Paderborn .....	26
6. Fachoberschule PINDL, Regensburg .....	30
Rückfragen aus dem Publikum und über das Fragemodul Slido .....	33
Schüler und Schülerinnen beraten den Ethikrat (Gruppenarbeit) .....	36
Präsentation der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit.....	36
Moderation: Petra Bahr · Mitglied des Deutschen Ethikrates .....	36
[Gruppe 11, Friedrich-List-Gymnasium Asperg] .....	37
[Gruppe 1, Emmy-Noether-Gymnasium Berlin] .....	37
[Gruppe 3, Europäisches Gymnasium Bertha von Suttner Berlin].....	38
[Gruppe 4, Georg-Herwegh-Gymnasium Berlin I] .....	39
[Gruppe 5, Georg-Herwegh-Gymnasium Berlin III] .....	40
[Gruppe 6, Georg-Herwegh-Gymnasium II] .....	41
[Gruppe 7, Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Berlin I + II] .....	41
[Gruppe 8, Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Berlin III] .....	42
[Gruppe 9, Gymnasium Gadebusch I] .....	43
[Gruppe 10, Gymnasium Gadebusch II].....	44

---

[Gruppe 12, Canisius-Kolleg Berlin].....	44
[Gruppe 13, Humboldt-Gymnasium Berlin II].....	45
[Gruppe 14, Heinz-Berggruen-Gymnasium Berlin / Gymnasium Schloß Neuhaus Paderborn].....	46
[Gruppe 15, Fachoberschule PINDL Regensburg].....	47
Resümee.....	48
Kerstin Schlögl-Flierl · Mitglied des Deutschen Ethikrates.....	48
Schlusswort.....	50
Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates.....	50

Hinweis: Bei dem folgenden Text handelt es sich nicht um eine wörtliche Transkription.

Der Text wurde lektoriert, um eine gute Lesbarkeit herzustellen.

## Begrüßung

### Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates

Liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Livestream, ich freue mich extrem, heute hier vor euch und vor Ihnen stehen zu können in einem rammelvollen Saal und alle begrüßen zu dürfen zu unserer Tagung „Triff den Ethikrat. Unser Leben in der Pandemie“, eine Veranstaltung, und das darf ich sagen: die erste Veranstaltung des Deutschen Ethikrates für Schülerinnen und Schüler.

Liebe Schülerinnen und Schüler, wir kommen aus der Krise in die Krise und haben als Gesellschaft keine Atempause gehabt. Es gibt Sorgen wegen Krieg, Inflation, Energiekosten usw. Wir wollten trotzdem oder vielleicht gerade deswegen einen Raum schaffen für euch und auch für uns, Rückschau zu halten und zu lernen, mit einem Blick nach vorne. Wir haben vom Deutschen Ethikrat während der Coronapandemie eine Reihe von Publikationen vorgelegt und im April eine Stellungnahme veröffentlicht, die Lehren ziehen wollte, und in der haben wir das Augenmerk auf die Situation der jungen Generation, Schülerinnen und Schüler, Jugendliche, Berufsanfängerinnen, Berufsanfänger, junge Erwachsene gerichtet.

Heute wollen wir aber nicht nur *über* Sie und euch sprechen, sondern *mit* Ihnen und mit euch. Wir rufen unsere Adressatinnen und Adressaten in der Politik dazu auf, Partizipation ernster zu nehmen, und natürlich können wir als Ethikrat nicht über euch schreiben, ohne von euch zu lernen und zu hören, wie es euch ergangen ist. Das ist das, was wir hier heute machen wollen.

Ich sage ganz offen: Es ist auch für uns ein bisschen ein Experiment. Wir haben uns in dieser Pandemie mit verschiedenen Hybridveranstaltungen

vertraut gemacht. Wir haben auch in der Vergangenheit schon sehr partizipative Formate gehabt, aber so, wie wir das heute machen, dass wir mit euch in Räume gehen und mit euch sprechen und diskutieren und hier von euch hören und einfach versuchen, ganz viele Impulse zu sammeln, so haben wir das noch nie gemacht. Wir hoffen sehr, dass das klappt, und freuen uns wahnsinnig. Ich habe gerade mit Kolleginnen und Kollegen gesprochen: So nervös waren wir schon lange nicht mehr vor einer Veranstaltung. Wir freuen uns wirklich sehr.

Wir haben eine Veranstaltung, die zwei Teile hat. Der erste Teil widmet sich ein wenig den Inhalten unserer Stellungnahme vom April 2022, „Vulnerabilität und Resilienz in der Pandemie“. Da stellen wir uns und die Stellungnahme vor und kommen in einen Austausch mit Fragen. Im zweiten Teil geht es dann dezidiert um euch: „Unser Leben in der Pandemie“. Da wollen wir Beiträge von Schülerinnen und Schülern hören, in Diskussion mit einzelnen Ratsmitgliedern treten und das alles im Rahmen einer Ergebnissicherung zusammentragen.

Wir haben Vor-Ort-Publikum und ein Livestream-Publikum. Es gibt verschiedene Partizipationsmöglichkeiten: Es können sowohl hier von dem Publikum vor Ort als auch von dem Livestream Fragen über das Online-Fragemodul von Slido eingebracht werden. Unser Publikumsanwalt Mark Schweda wird die Fragen sammeln und in die Diskussion einführen. Wir haben vier Standmikrophone hier vor Ort. Traut euch. Wir wollen von euch hören und uns nicht selbst bespaßen.

Wir haben eben noch einmal kurz besprochen. Tatsächlich ist es außergewöhnlich, dass wir nicht die üblichen Gruppen haben, die zu unseren Veranstaltungen kommen, und die es gewöhnt sind, sich an so ein Mikro zu stellen und dann einen

Impuls zu geben, eine Frage zu stellen, ein Korreferat zu halten [lacht]. Deswegen die herzliche Bitte, euch stark zu beteiligen.

Es gibt eine Posterausstellung. Ich bin eben an einigen vorbeigegangen und habe Gänsehaut gehabt. Ich kann allen nur empfehlen, sich das anzuschauen. Da hört man auch ein bisschen von dem, was die anderen gedacht haben. –

Außerdem haben wir zu Beginn eine kleine Befragung über zwei Fragen aus Slido zu Belastungen in der Pandemie, und wir bitten insbesondere die Schülerinnen und Schüler um rege Beteiligung. Das ist jetzt auf dem Screen.

[Folie: „Als wie belastend haben Sie die Einschränkungen durch Maßnahmen des Infektionsschutzes während der Pandemie erlebt?“ – belastend – sehr belastend – weniger belastend – weiß nicht – nicht belastend]

Dann noch einige technische, organisatorische Hinweise. Wir haben zwei Streams. Es gibt einen Livestream ohne und einen mit Gebärdensprachdolmetschung. Wie immer werden wir die Veranstaltung dokumentieren und im Nachgang alle Beiträge auf der Webseite zur Verfügung stellen. Wir machen da ganz bewusst eine Ausnahme: Wir klammern die Diskussionsrunden heute Nachmittag aus. Die wollen wir *nicht* aufnehmen, wir wollen sie nicht übertragen und auch nicht livestreamen; es tut uns leid für alle, die nur online zugeschaltet sind. Die sollen hier im geschützten Raum stattfinden. Da wollen wir wirklich ungeschützt hören von euch und sprechen mit euch und Ihnen, und das wollten wir deswegen nicht in die Welt geben und deswegen auch nicht aufzeichnen. Also da bitte ganz ungeschminkt, was auch immer ihr da besprechen wollt.

Wir bitten ganz stark, auch weil das ein neues Format für uns ist, am Ende den Evaluationsbogen auszufüllen, und wie immer kann auf Twitter

mitdiskutiert werden. Wir freuen uns über rege Beteiligung.

Dann können wir kurz die Ergebnisse einspielen, hier zur ersten Frage: „Als wie belastend haben Sie die Einschränkungen durch Maßnahmen des Infektionsschutzes während der Pandemie erlebt?“ Da sagt die Mehrheit, dass die „belastend“ waren und drei Viertel „belastend“ bzw. „sehr belastend“. Das ist, glaube ich, der Ausgangspunkt und einer der Gründe, weshalb wir hier stehen und weshalb wir vom Ethikrat mit Ihnen und euch sprechen möchten.

Die Ergebnisse der zweiten Frage: „In welchen Bereichen haben Sie die Infektionsschutzmaßnahmen als besonders belastend erlebt?“ Hintergrund sind unter anderem die zum Teil doch sehr verkürzten Diskussionen um Schule auf versus Schule zu, die die gesamte Lebenswelt nicht erfassen und die selbst mit Blick auf das System zum Teil sehr unterkomplex sind. Da hab ich schon auf den Postern bei den ein oder anderen einen sehr spannenden Impuls gesehen. Wir sehen hier, das ist ein interessantes Ergebnis (Mehrfachnennungen waren möglich, meine Söhne würden das voll unterstreichen): Das Leben findet nicht primär nur in der Schule statt, sondern vor allem auch in der Freizeit. Offensichtlich nehmen Sie, nehmt ihr die Beschränkungen in der Freizeit als besonders belastend dar, allerdings eng gefolgt vom System Schule/Ausbildung/Studium, Familienleben und letztlich eine Verteilung über andere Bereiche. Vielen Dank. Das nur als ein erster Impuls für ein Spektrum an gemeinsamer Betroffenheit, die wir tatsächlich voraussetzen.

Damit gehen wir direkt in den Start unserer Tagung. Ich freue mich sehr auf den ersten Teil unserer Tagung und darf das Wort übergeben an das Ratsmitglied Annette Riedel. Vielen Dank.

## Teil I: Verletzlichkeit und Widerstandskraft

### Ethikrat und Pandemie

#### Moderation: Annette Riedel · Mitglied des Deutschen Ethikrates

Herzlichen Dank, Alena Buyx. Auch ich begrüße Sie alle sehr herzlich. Mit mir auf die Bühne kommen jetzt eine Interviewpartnerin und zwei Interviewpartner, drei Ratsmitglieder. Zunächst erfolgt das Interview mit den drei Ratsmitgliedern und im Anschluss daran ein Interview mit zwei Schülerinnen und einem Schüler. Im Anschluss ist Zeit für Rückfragen hier im Raum über die Raummikrophone, aber auch über Slido. Unterstützt werde ich nachher vom Publikumsanwalt Mark Schweda. Auch er ist Mitglied im Deutschen Ethikrat.

Unser erster Programmpunkt im Rahmen der Herbsttagung soll Sie in die Arbeit des Deutschen Ethikrates einführen. Dies erfolgt exemplarisch an unserer im April dieses Jahres veröffentlichten Stellungnahme „Vulnerabilität und Resilienz in der Krise. Ethische Kriterien für Entscheidungen in einer Pandemie“.

Mein Name ist Annette Riedel, ich bin seit 2020 Mitglied im Deutschen Ethikrat.

Der Deutsche Ethikrat ist ein interdisziplinär zusammengesetztes Gremium, das heißt, es bringen sich verschiedene Berufsgruppen mit ihren jeweiligen professionellen Perspektiven und Expertisen ein. Infolgedessen stehen jetzt neben mir drei Personen, die unterschiedliche Hintergründe haben: Frau Klingmüller ist Naturwissenschaftlerin und Biologin, Herr Lob-Hüdepohl ist Ethiker und katholischer Theologe und Herr Rixen ist Rechtswissenschaftler und Jurist.

Der Deutsche Ethikrat hat unterschiedliche Formate, sich in aktuelle Diskussionen einzubringen.

Im Verlauf der Jahre der Pandemie haben wir sowohl Ad-hoc-Empfehlungen verfasst, zum Beispiel zum Thema der einrichtungsbezogenen Impfpflicht, als auch öffentliche Anhörungen durchgeführt und eben diese Stellungnahme publiziert, um die es gleich gehen soll.

Ich fange an mit der ersten Frage: Herr Lob-Hüdepohl, Sie haben die Arbeitsgruppe mitgeleitet, die die Stellungnahme „Vulnerabilität und Resilienz in der Krise. Ethische Kriterien für Entscheidungen in einer Pandemie“ erstellt hat. Was war das zentrale Ziel des Deutschen Ethikrates, hierzu eine Stellungnahme zu verfassen?

#### Andreas Lob-Hüdepohl · Mitglied des Deutschen Ethikrates

Wir waren von Anfang an bis heute von schwerwiegenden Entscheidungskonflikten begleitet. Einer der größten Entscheidungskonflikte war vom Anfang bis heute der Schutz des Gesundheitssystems vor dem Kollaps, Schutz besonders vulnerabler Gruppen vor schweren oder gar tödlichen Erkrankungen. Das wurde priorisiert. Posteriorisiert, also hintangestellt waren viele andere wichtige Bereiche: Kultur, Arbeitswelt, nicht zuletzt auch die Schule. Und solche Entscheidungskonflikte, die die Politik bewegt, müssen verantwortet werden können, und dazu dienen ethische Kriterien. Deshalb war es das zentrale Ziel des Deutschen Ethikrates und ist es das zentrale Ziel dieser Stellungnahme, für solche schwerwiegenden Entscheidungskonflikte, Güterabwägungen, Kriterien zu benennen, auszuformulieren und dann der Politik, den Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern im Parlament, zur Verfügung zu stellen.

#### Annette Riedel

Vielen Dank für die erste Antwort. Vielleicht noch eine Rückfrage an Sie: Im Titel steht: „Vulnerabilität und Resilienz“. Können Sie uns diese

zwei zentralen Begriffe kurz erläutern und welche Bezugspunkte sie in der Stellungnahme bilden?

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ja, ich nannte eben schon die besonders vulnerablen Gruppen: Ältere, Vorerkrankte und dergleichen mehr. Sie galt es zu schützen. Aber die Schutzmaßnahmen haben viele andere Menschen auch verletzt. Das ist beinahe überraschungsfrei. Alle Menschen sind eigentlich vulnerabel. Das gehört zu unserem Menschsein dazu.

Insofern war es wichtig, alle in den Blick zu nehmen und darüber hinaus auch Institutionen in den Blick zu nehmen. Auch Institutionen sind vulnerabel. Schulen beispielsweise sind vulnerabel, konnten ihren Schulbetrieb nicht fortsetzen und gaben sozusagen ihre mangelnde (und jetzt kommt es) Resilienz weiter an die Schülerinnen und Schüler oder an die Lehrerinnen und Lehrer.

Resilienz heißt nichts anderes als Robustheit eines Systems, mit den Gefährdungssituationen so umzugehen, dass wenigstens die basalen Funktionen einer Schule aufrechterhalten werden können.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank.

Frau Klingmüller, Sie haben sich insbesondere mit den Phasen der Pandemie und den damit verbundenen Schutzmaßnahmen auseinandergesetzt. Welches waren die größten Herausforderungen der zurückliegenden pandemischen Phasen?

### **Ursula Klingmüller · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Ich glaube, am Anfang hat uns vor allem unsere große Unwissenheit sehr überrascht. Denn wir hatten im Laufe der Zeit den Eindruck gewonnen, dass wir über Pathogene enorm viel wissen, gute Gegenmaßnahmen haben und dies auch gut einschätzen können. Wir hatten bei SARS, CoV1

und MERS gesehen, dass das relativ lokal beschränkte Infektionsgeschehnisse waren. Und diese rasante Ausbreitung hat uns sehr überrascht, und in diesem Unwissen Maßnahmen zu ergreifen und auch unterstützend zu befürworten, war eine große Herausforderung. Aber inzwischen hat sich das gedreht und wir kennen den Infektionsweg, können uns schützen und sollten das auch.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Über einen langen Zeitraum der Pandemie standen besonders die älteren Menschen als eine vulnerable Zielgruppe (Herr Lob-Hüdepohl hat es gesagt) im Mittelpunkt. Ein zentrales Augenmerk der Stellungnahme ist aber auch die Situation und die Auswirkungen der Pandemie auf Jugendliche. Warum spielt diese Perspektive für den Deutschen Ethikrat eine zentrale Rolle?

### **Ursula Klingmüller**

Es ist wichtig zu reflektieren, dass dieser Fokus auf die Älteren daher kam, weil wir dort die höchste Anzahl an Todesfällen gesehen haben. Aber es standen von Anfang an eigentlich die Risikogruppen im Vordergrund. Dazu gehören auch junge Menschen. Ich bin zum Beispiel in meinen wissenschaftlichen Projekten erheblich dadurch beeinträchtigt worden, dass sich Dialysepatienten als Patienten mit dem höchsten Risiko für einen schweren Verlauf herausgestellt haben. Daher ist es zunächst ein durch die Schwere der Ereignisse herausge[...] Fokus. Aber es zeigt sich, dass es ebenso wichtig ist, weiterhin das Recht auf Bildung zu gewährleisten und deswegen auch ein Augenmerk auf die Jugend zu legen. Außerdem gab es diese etwas unschönen Diskussionen zur Partyjugend usw., was wir auch diskutiert haben, und ich möchte hier noch mal herzlich danken für die große Solidarität, die ich bei allen Jugendlichen sehe und gesehen habe. Das finde ich enorm

aner kennenswert, und unsere Gesellschaft hat dort auch Stärke erfahren

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Frau Klingmüller.

Herr Rixen, aus rechtlicher und ethischer Perspektive wurden im Verlauf der Pandemie immer wieder Appelle deutlich, die sich auf den Schutz der Grund- und insbesondere auch der Menschenrechte beziehen. Auch in der Stellungnahme sind diese Rechtsgüter wichtige Bezugspunkte. Warum war es so wichtig, in der Stellungnahme darauf ein besonderes Augenmerk zu legen?

### **Stephan Rixen · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Wir als Ethikrat hatten in der ganzen Zeit der Pandemie eines versucht: nämlich eine Stimme der Menschenrechte zu sein, also immer wieder zu sagen: Menschenrechte gelten und sie gelten auch in einer Krise. Es gibt in einem Rechtsstaat nicht den Satz: Not kennt kein Gebot, sondern das, was uns mäßigen muss (und darauf haben wir in der Stellungnahme auch hingewiesen), sind die Menschenrechte.

Menschenrechte sind eine Art Schutzmantel, den wir uns anziehen, damit das, was uns wichtig ist, vom Staat geachtet wird, abprallt, wenn er zu viel des Guten tut, was vielleicht gar nicht so gut ist. Grund- und Menschenrechte sind auch Stopp-schilder, wo wir dem Staat sagen (und das haben wir in unserer Stellungnahme auch klargemacht): Du musst Gutes, Vernünftiges tun, aber du musst dich immer fragen: Ist das noch verhältnismäßig, ist es nicht mehr verhältnismäßig? Diese Orientierungsfunktion von Menschenrechten und Grundrechten ist uns sehr wichtig.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Herr Rixen.

Neben den Menschen- und Grundrechten legt die Stellungnahme noch den Schwerpunkt auf weitere Werte als Orientierungsdirektiven. Herr Lob-Hüdepohl hatte schon gesagt: Auch für zukünftige Krisen soll diese Stellungnahme eine Orientierung bieten, und auf einzelne dieser Werte möchte ich jetzt eingehen.

Frau Klingmüller, das Vertrauen gilt in der Stellungnahme als ein hohes moralisches Gut. Warum spielt Vertrauen im Kontext der Pandemie eine so zentrale Rolle?

### **Ursula Klingmüller**

Diese Rolle war so zentral, da wir uns in einer Situation der großen Unsicherheit befanden und daher darauf angewiesen waren, dass die Informationen, die wir als Wissenschaftler produzieren, auch verlässlich sind. Daher hatten wir plötzlich eine enorme Verantwortung und mussten komplexe wissenschaftliche Zusammenhänge verständlich, aber auch verlässlich kommunizieren. Denn viele der Informationen wurden zunächst auf unkontrollierbaren Preprint-Servern niedergelegt, und darauf wurden dann sehr viele Mitteilungen auch in der Presse basiert.

Deswegen fühlten wir uns als Wissenschaftler besonders in der Verantwortung, sicherzustellen, dass immer wieder ein Korrektiv da war und wir dafür sorgen wollen und hoffentlich konnten, immer wieder zu sagen: Was sind wirkliche Befunde und was ist tatsächlich verlässlich? Deswegen hatten wir diese Verantwortung sehr ernst genommen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Frau Klingmüller.

Herr Rixen, zwei weitere Werte sind in der Stellungnahme herausgestellt worden, und zwar die Gerechtigkeit und die Verantwortung. Lassen Sie uns beispielhaft hier die politische Gerechtigkeit und die Generationengerechtigkeit (denn sie

betrifft auch die Schülerinnen und Schüler) in den Mittelpunkt rücken und die damit verbundene Verantwortung an die Gesellschaft im Rahmen einer Pandemie oder einer pandemischen Krise.

### **Stephan Rixen**

Der Begriff der Gerechtigkeit ist uns wichtig, weil wir als Ethikrat einsehen, wie der Name schon sagt, dass Gerechtigkeit mehr ist als das, was sich in Gesetzen abbildet. Das *kann* gerecht sei, aber viele andere Dimensionen kommen hinzu.

Für uns war im Ethikrat auch gerade der Aspekt der Generationengerechtigkeit wichtig. Warum? Weil es letztlich auch um Verteilungsgerechtigkeit geht: Wie werden Chancen und Belastungen einer Krise gerecht, fair, angemessen verteilt? Wer muss bestimmte Lasten tragen? Frau Klingmüller hat an die Solidarität erinnert, die Sie geleistet haben. Aber das war auch eine Solidarität, die mit Belastungen verbunden war.

Das andere ist: Wie können wir auch generationengerecht Junge und Alte, Ältere so zueinander bringen, dass auch die Chancen auf den Zugang etwa zu knappen Gütern gerecht verteilt werden? Denken Sie nur an den Anfang der Pandemie, an die Debatte: Wer soll den Impfstoff kriegen? Oder die Frage, die bis heute anhält: Wie ist das eigentlich mit dem Zugang zu lebensrettenden Mitteln, Stichwort Triage? Was ist mit jungen Menschen, auch jungen Menschen mit Beeinträchtigungen: Haben die eine Chance des Zugangs oder nicht? Das Verfassungsgericht hat sehr deutlich gemacht, dass es extrem wichtig ist, da gerecht zu sein. Das ist etwas, was uns sehr wichtig ist und am Herzen lag. Darum haben wir dieses Thema Generationengerechtigkeit auch in unsere Stellungnahme aufgenommen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Herr Rixen.

Herr Lob-Hüdepohl, Solidarität und Freiheit sind ebenfalls zentrale ethische Bezugspunkte in der Stellungnahme. In welchem Kontext? Können Sie uns hierzu ein paar Beispiele nennen?

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ich kann gut anknüpfen an Stephan Rixen. Der Zwilling zu Gerechtigkeit ist Solidarität, und Solidarität bedeutet, dass man die eigenen legitimen Ansprüche zugunsten anderer zurückstellt. Alle haben einen Anspruch auf schnellstmöglichen und bestmöglichen Schutz vor einer Infektion. Deswegen hätten eigentlich alle Anspruch darauf gehabt, so schnell wie möglich einen Impfstoff zu bekommen. Aber es war notwendig, dass man die eigenen Ansprüche zurückstellt zugunsten derer, die besonders bedroht sind.

Solidarität ist aber ein kostbares Gut. Die Solidarbereitschaft steht und fällt auch mit der Erfahrung, dass es etwas gibt wie einen Gegenpol, Gegenspiel. Das heißt, in einer fortgeschrittenen Phase müssen sich jüngere Menschen auch darauf verlassen können, dass, um beispielsweise Schulschließungen abzuwenden, Freizeitmöglichkeiten offenzuhalten, dass dann Corona-Schutzmaßnahmen die Bevölkerung ergreifen, die für andere vielleicht unnötig wären. Aber das ist ein Moment von Solidarität.

Und damit verbunden ist auch die Frage – Freiheit ist natürlich *der* Wert schlechthin. Natürlich steht im Mittelpunkt die individuelle Freiheit, die individuelle Selbstbestimmung. Aber was nützt mir diese individuelle Selbstbestimmung, Besuche zu machen, meine Großeltern zu besuchen, wenn ich Angst davor haben muss, dass ich sie mit einem Besuch kontaminiere, ihnen das Virus übertrage? Das heißt, ich bleib zu Hause. Oder Schülerinnen und Schüler, die in die Schule gehen könnten, aber Angst haben, sich dort anzustecken, dass sie das dann nach Hause tragen und ihre Eltern oder



ihre vorerkrankten Geschwister an[...] Schattenfamilie.

Das bedeutet: Individuelle Freiheit setzt voraus, dass es auch freiheitsermöglichende Bedingungen gibt. Das ist das Gesundheitswesen, das ist vieles andere mehr, und das ist Ausdruck einer solidarischen Gemeinschaft. Deshalb sind nicht nur Gerechtigkeit und Solidarität, sondern auch Solidarität und Freiheit eng miteinander verkoppelt, und das versuchen wir auch darzutun.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank.

Jetzt haben Sie einen Eindruck, was dieses Ethische in der Stellungnahme repräsentiert, anhand dieser Prämissen. Jetzt würde ich Sie in der Abschlussrunde fragen (die Stellungnahme endet mit zwölf Empfehlungen und sie umfasst 270 Seiten, da ist viel Inhalt nachzulesen): Welche der Empfehlungen war oder ist für Sie von besonderer Bedeutung? Ich fange mal mit Herrn Rixen an.

### **Stephan Rixen**

Alle zwölf Empfehlungen sind super. Aber ich finde die Empfehlung 10 besonders wichtig, Ermöglichung und Stärkung von Partizipation. Ich habe das auch in der Pandemie mitbekommen: zwei Söhne, der eine 17, der andere 20, beide haben in der Pandemiezeit Schule erlebt, Abitur gemacht und ich vermute, dass mich das auch geprägt hat. Ich habe mich immer gefragt: Wo ist eigentlich die Chance für die junge Generation, in der Pandemie gehört zu werden? Natürlich sind wir Älteren – das hängt mit vielen Dingen zusammen, die offensichtlich sind – in einer Gesellschaft diejenigen, die häufiger gehört werden, aber ist das richtig? Ich glaube nicht, dass es nur richtig ist, uns zu hören, uns auch zu hören, aber nicht nur uns. Also wie können wir organisieren, dass Schülerinnen und Schüler, aber auch

Studierende, junge Erwachsene gehört werden? Das kommt zu wenig vor.

Da kann man sich Verschiedenes überlegen, aber ich sagte eingangs: Wir verstehen uns auch als Stimme der Menschenrechte, auch derer, die bislang nicht gehört werden, nicht genug gehört werden, und ich glaube deshalb, dass wir als Ethikrat, das ist auch ein Anliegen von uns, weiter darauf hinwirken werden, dass diese Partizipation verbessert wird, auch damit Menschenrechte effektiver geschützt werden.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Herr Rixen. Viele Schülerinnen und Schüler haben genickt und haben sich sehr angesprochen gefühlt. Danke dafür.

Herr Lob-Hüdepohl, welche Empfehlung hat für Sie eine besondere Bedeutung?

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ja, eigentlich kann es nur die zwölfte sein, die Forderung nach internationaler Gerechtigkeit. Denn Menschenrechte enden nicht an den Grenzen der Nationalstaaten. Das gestehe ich freimütig bei aller Bedrückung hier in Deutschland, aber mit Blick auf Impfstoffverteilung und dergleichen (ich hatte damit intensiver zu tun) war es für mich schwierig zu bemerken, dass wir eigentlich immer nur diskutieren, wie der Impfstoff national gerecht verteilt wird. Und die internationale Gerechtigkeit und Solidarität fiel aus dem Blick. Deshalb meine ich, muss viel stärker auch ein Ort in unserer Politik sein, wie die internationalen Verpflichtungen (Menschenrechte haben keine Grenze, auch Solidarität hat keine Grenze an den Nationalstaaten) und die internationale Gerechtigkeit bei diesen Fragen viel stärker an Gewicht bekommen kann, verbunden auch mit der Partizipation derer, denen wir gerecht gegenüberstellen wollen, das heißt auch die Menschen insbesondere des

Globalen Südens, dass die auch als wirkmächtige Player auftreten können.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, auch für den Blick über die Grenzen, Herr Lob-Hüdepohl.

Frau Klingmüller, Ihre Empfehlung.

### **Ursula Klingmüller**

Wir haben lange an diesen Empfehlungen gefeilt und, wie Stephan Rixen betont hat, sind sie natürlich alle wichtig. Für mich ist die Empfehlung 2 zur verlässlichen Wissensgenerierung die wichtigste, denn ich denke, ohne ein solides Fundament lassen sich Entwicklungen auch im Ausland nicht unterstützen. Wir haben da eine wichtige, verantwortungsvolle Rolle, Wissen zu generieren und unsere Möglichkeiten auch zu nutzen, die anderen dann zugutekommen können.

Hier ist es wichtig, dass wir bessere Möglichkeiten schaffen, interdisziplinär zusammenzuarbeiten. Das hat sich gezeigt in der Krise, dass das notwendig ist und dass es in Deutschland durch die Zersplitterung in Teilbereiche immer noch unterentwickelt ist. Um wirklich schnell und verlässlich zu sein, müssen wir das überwinden. Ein wunderschönes Beispiel ist die Entwicklung des Impfstoffs. Denn wir hatten zunächst gesehen, dass die Impfstoff-Entwicklung bei SARS-CoV1 gescheitert war. Daher hatten wir wenig Hoffnung, dass wir so schnell zu einem Impfstoff kommen würden, und es war dann überraschend und ich kenne die Kollegen, die den Impfstoff entwickelt haben, bei Biontech. Es ist eine faszinierende Geschichte, die Sie auch im Original lesen sollten, denn diese Parallelisierung – es ist nicht, dass wir schlechter oder weniger verlässlich geforscht haben, sondern wir haben alles zusammengeführt für den einen Zweck, und damit können wir auch andere profitieren lassen und uns selber effizient schützen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, Frau Klingmüller, auch für die Perspektive auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit und die damit verbundenen Ziele.

Herzlichen Dank Ihnen dreien für diese Ein- und Hinführung in die Stellungnahme, aber auch in unsere heutige Herbsttagung. Wir sind mittendrin und jetzt ist es Zeit, dass wir hören, was die Schülerinnen und Schüler für Fragen an die Mitglieder des Deutschen Ethikrates haben.

## **Interview der Schülerinnen und Schüler**

### **Annette Riedel**

Jetzt hole ich zwei Schülerinnen und einen Schüler auf die Bühne und wir haben dann 15 Minuten Zeit, Fragen an die drei Ethikratsmitglieder zu stellen. Im Anschluss daran ist Zeit, aus dem Plenum und über Slido Fragen zu stellen.

Zuerst also die Fragen, das ist einmal Lina Horn aus dem Gymnasium Gadebusch, Samira Diab und Florian Papsdorf aus dem Friedrich-List-Gymnasium in Asperg, das ist in Baden-Württemberg. Schön, dass Sie da sind.

Ich hab mich mit den beiden Schülerinnen und dem Schüler abgesprochen. Zunächst beginnt Frau Diab mit ihrer Frage, dann Frau Horn und dann Herr Papsdorf. Frau Diab, stellen Sie Ihre Frage.

### **Samira Diab**

Während der Coronapandemie wurden die Grundrechte der Jugendlichen eingeschränkt. So konnten wir beispielsweise nicht mehr unsere Bewegungsfreiheit ausüben, und ein uneingeschränkter Zugang zu Bildung wurde uns auch nicht mehr gewährleistet. Des Weiteren haben unter Jugendlichen psychische Erkrankungen zugenommen. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit wurde hiermit ebenfalls verletzt.

Nun würde ich gerne Ihre Meinung dazu hören, ob diese Grundrechtseinschränkungen tatsächlich moralisch gerechtfertigt waren.

### **Annette Riedel**

Herzlichen Dank für die Frage. Herr Rixen, möchten Sie anfangen?

### **Stephan Rixen**

Das ist [...] die entscheidende Frage, das ist ja klar. Und wie das bei solchen Fragen ist, sind sie auch nicht so leicht zu beantworten, ich versuche es aber trotzdem. Für die Moral ist der Theologe zuständig. Aber natürlich haben auch juristische Fragen eine moralische Seite. Die Grundrechte kommen ja eigentlich aus der Moralgeschichte, aus der Moralphilosophie, und das spielt auch in das Recht hinein.

Ein wichtiger Punkt ist bei Grundrechten, bis auf die Menschenwürde, dass Grundrechte auch beschränkt werden dürfen. Das ist, glaube ich, vielen in der Pandemie klargeworden: Ich habe Grundrechte, die schützen mich; das Bild vom Schutzmantel, den ich mir anlegen kann und den Staat abwehren kann. Aber gleichzeitig, bis auf die Menschenwürde, ist es so, dass auch Grundrechte verhältnismäßig beschränkt werden dürfen. Das ist eigentlich so ein Zauberwort geworden: Was ist denn verhältnismäßig? Das lässt sich abstrakt kaum benennen, man muss immer sehr konkret in die jeweilige Situation schauen, und wer legt dann fest? Das ist vor allen Dingen das Parlament, das die Abwägung vollzieht und sagt: Es gibt verschiedene Gründe, die ich gegeneinanderstelle, Gegenstände, und ich versuche eine verhältnismäßige Lösung zu finden.

Im Verfassungsrecht sagt man: Das muss eine vertretbare Einschätzung sei. Die muss nicht immer zwingend sein, das heißt, es muss vertretbar sein. Das ist auch vielen bewusst geworden, dass Grundrechte, wenn wir sie juristisch verstehen,

nicht absolute Rechte sind (bis auf die Menschenwürde), wo ich alles und jedes abwehren kann, sondern dass ich auch Kompromisse mit anderen Gütern finden muss.

Und da haben Sie völlig recht, in der Politik war (das ist verfassungsrechtlich vertretbar) zunächst der Eindruck, dass man jüngeren Menschen mehr zumuten kann. Sie haben ganz klar auf die Folgen hingewiesen (und das hätte man vielleicht damals schon klarer sehen können, aber es war eine schwierige Situation für den Gesetzgeber, der völlig neu mit der Situation konfrontiert war), und das Verfassungsgericht hat auch klargemacht: Wenn ihr wisst, was passiert – Sie haben auf die Belastung hingewiesen, die vielen psychischen Erkrankungen; ich habe mit einer Reihe von Menschen gesprochen, die in der Kinder- und Jugendpsychiatrie arbeiten, Psychotherapie, die sagen: Wir kommen nicht mehr nach. Wir kommen nicht mehr nach, weil es auch so viel Beratungsbedarf gibt. Das bedeutet auch, dass bei künftigen Krisen, auch in der Pandemie, verhältnismäßige Entscheidungen anders aussehen müssen. Sie müssen viel stärker auch die Situation der jungen Menschen, aber aller Menschen natürlich betrachten, die unter diesen psychischen Folgen völlig nachvollziehbar leiden und gelitten haben.

Insofern ist wichtig: Verhältnismäßigkeit ist nicht etwas, was man zeitlos festlegt. Das kann sich im Zuge einer Krise und Pandemie verändern. Man muss man vielleicht auch stärker die Interessen junger Menschen in den Blick nehmen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Wir lassen noch Frau Klingmüller und Herrn Lob-Hüdepohl auf Ihre wichtige Frage antworten.

### **Ursula Klingmüller**

Ich wollte nur kurz daran anknüpfen, denn für mich ist die Verhältnismäßigkeit das entscheidenden-

de Wort oder der entscheidende Wert. Am Anfang, im ersten Lockdown war es klar: Das war eine Krisensituation mit unbekanntem Ausmaß. Wir wussten nicht genau, womit wir zu tun hatten, und haben deswegen zumindest temporär Dinge einschränken müssen, um Bevölkerungsgruppen zu schützen. Das hat sich dann aber gewandelt mit mehr Wissen; wir haben uns angepasst. Ich glaube, das ist das Entscheidende und auch der große Unterschied, denn in China, zum Beispiel die Zero-Covid-Strategie, wo nach wie vor Lockdowns verhängt werden, ist das Problem diese fehlende Anpassung. Ich glaube, das müssen wir in Zukunft noch weiterentwickeln.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ja, ich kann sehr gut anknüpfen. Am Anfang: ja, später nicht mehr. Am Anfang deshalb, weil es zunächst eine kurzfristige Maßnahme war. Ich glaube, wir alle waren uns nicht darüber bewusst, dass das über zwei Jahre diese massiven Auswirkungen hat. Ich lebe mit einer Schulleiterin zusammen und die sagte: Na ja, ein, zwei Wochen mag das noch gehen, Schulschließungen. Aber Wochen und Monate, und dann der Wegfall von Freizeiteinrichtungen nicht mehr. Da haben wir deutlich gesehen, dass Güterabwägungen auch immer eine Zeitperspektive in den Blick nehmen müssen, also nicht nur kurzfristige, sondern auch langfristige Perspektiven in den Blick nehmen müssen. Ich glaube, wenn wir vor zwei Jahren gewusst hätten, dass das über zwei Jahre dauert, dann hätten wir viel stärker ganz am Anfang auch die Kinder und Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen, Studierenden in den Blick genommen und hätten dieses moralische Gut, deren Gesundheit viel stärker gewichtet, als wir es ganz am Anfang getan haben.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Die nächste Frage kommt von Frau Horn.

### **Lina Horn**

Ich glaube, uns ist allen bewusst, welche weitreichenden Folgen die Coronapandemie auf uns alle hatte. Um aber mal von den negativen Aspekten wegzukommen, würde mich interessieren, ob sich Ihrer Meinung nach auch positive Entwicklungen in der Gesellschaft oder bei uns Jugendlichen beobachten lassen.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ganz kurz: in jedem Fall. Ich habe eben über Solidarität gesprochen, und das habe ich nicht nur abstrakt machen müssen, sondern kann auf die immense Solidarbereitschaft übrigens auch unterschiedlicher Gruppen – wir reden immer von denen, die sich Solidarmaßnahmen widersetzt haben. Die mag es auch geben, die gibt es immer. Aber zunächst mal war es eine Riesensolidarbereitschaft, auch und gerade von Kindern und Jugendlichen bzw. von jungen Erwachsenen. Das ist in jedem Fall positiv.

Der zweite Aspekt, dass wir uns vielleicht etwas stärker auch digitalen Welten nähern. Bei allen Begrenztheiten, das wissen wir. Sie wollen in die Schule, wir wollen auch mit Studierenden arbeiten, und zwar leiblich. Gleichwohl gibt es auch bestimmte Tools, die wir uns darüber aneignen können, wie wir auch viel besser arbeiten können. Da gibt es mit Sicherheit eine Reihe von Punkten, wo wir gelernt haben und wo ich sehr positiv darauf zurückblicke.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Frau Klingmüller.

### **Ursula Klingmüller**

Ich denke, dass es schon auch wichtig ist, wie die Wissenschaft plötzlich an Bedeutung gewonnen hat. Wir sind es gewohnt, im Hintergrund Resultate, Fortschritt zu generieren, und nie so im Rampenlicht. Und das war positiv, dass wir lernen mussten, auch unsere Kommunikation zu verbes-

sern und uns mehr in die Gesellschaft einzubringen. Ich denke, das ist eine wichtige Entwicklung.

Dann natürlich die Digitalisierung, dass wir da große Fortschritte gemacht haben, dass wir jetzt, wie hier auch, Hybrid nutzen können, also sowohl die Vorteile der persönlichen Begegnung, aber auch Dienstreisen ersetzen durch Zoom-Meetings, die in schneller Abfolge passieren. Dieser Mix, da haben wir einen enormen Schritt getan.

### **Stephan Rixen**

Ich würde nur eine Kleinigkeit ergänzen. Allein Ihre Frage ist schon wichtig, weil wir manchmal vielleicht, wenn wir zurückschauen, nur das Negative sehen, was es auch reichlich leider gibt. Aber auch zu sehen dieser Solidaritätsschub, die Bereitschaft, mit der Situation umzugehen, Resilienz, zu reagieren, wie Sie alle wissen, mit Hochs und Tiefs, aber man hat es irgendwie hingekriegt. Ich glaube, was da einfach auch – diese Begriffe, diese abstrakten, Resilienz, Solidarität, Sie wissen, was damit gemeint ist, und daran muss man auch erinnern nach zwei, drei Jahren Pandemie.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Die letzte Frage, Herr Papsdorf.

### **Florian Papsdorf**

Inwiefern wurden aus Ihrer Sicht Ihre Empfehlungen, die Sie zum Beispiel in den Stellungnahmen veröffentlicht haben, von der Politik gehört und gleichzeitig umgesetzt? Und haben Sie während der Coronapandemie einen Unterschied gemerkt zu Vor-Corona-Zeiten? Oder war das ähnlich?

### **Annette Riedel**

Frau Klingmüller, beginnen Sie doch.

### **Ursula Klingmüller**

Ich glaube, dass die Aufmerksamkeit, die wir erfahren, deutlich zugenommen hat. Ich bin in der zweiten Amtsperiode, daher kann ich ein bisschen vergleichen zu vorher, den ersten vier Jahren und

den jetzigen zwei Jahren. Ich glaube, dass die Aufmerksamkeit enorm gestiegen ist und damit aber auch unsere Verantwortung, was und wie wir kommunizieren. Wir nehmen das sehr ernst und versuchen einen Beitrag zu leisten, und diese Möglichkeit, durch Aufmerksamkeit Themen voranzubringen, ist ein enormer Gewinn. Wir haben immer wieder – das ist ja nicht nur diese Langzeit-Stellungnahme, sondern es gab auch viele kleinere Stellungnahmen, wo wir ad hoc aktuelle Themen wie bereichsspezifische Impfpflicht, wie Verteilungsgerechtigkeit aufgegriffen und dann sehr schnell agiert haben. Damit hat hoffentlich die Möglichkeit zugenommen, tatsächlich Einfluss zu nehmen.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ja, ich kann gut anschließen. Die Einflussnahme wurde stärker, aber ich will auch mal die Kehrseite einer solchen Tendenz beschreiben. Das ist immer gut fürs eigene Ego, wenn man gehört wird. Aber wenn von der Politik gelegentlich die Ansage kam: „Der Ethikrat soll klar entscheiden und wir setzen das um“, das ist hochgefährlich. Denn dann verlassen wir die Demokratie und gehen in eine Expertokratie. Ich glaube, wir sind alle relativ selbstbewusst, aber das ist nicht unser Auftrag. Wir haben nur die Aufgabe zu beraten, und entscheiden müssen auch unter verschiedensten Gesichtspunkten politisch Verantwortliche. *Die* müssen sich nämlich alle vier Jahre dem Wahlvolk stellen, werden bestätigt oder nicht bestätigt, und nicht wir als Ethikrat.

Also der Bedeutungszuwachs war eindeutig da. Manchmal hat man den Eindruck gehabt: Wollen die nur noch eine Bestätigung von dem, was sie ohnehin schon wissen? Das ist nie auszuschließen. Aber diesen Tipping-Point und den Umschlagpunkt, den ich gerade markiert habe, finde ich auch bedenkenswert, und den sollten wir auf jeden Fall im Blick halten. Darauf haben wir

schon in der ersten Stellungnahme hingewiesen, am Beginn der Pandemie im März 2020.

### **Stephan Rixen**

Andreas Lob-Hüdepohl hat es schon gesagt, das möchte ich noch mal unterstreichen: Demokratische Verantwortung tragen andere. Wir können versuchen, mit unseren Empfehlungen und unseren Überlegungen diese demokratischen Entscheidungen besser zu machen. Aber das darf auf keinen Fall vermischt werden, und in unserem Rat ist das auch nicht so. Keiner will sagen: Wir sind das bessere Parlament. Aber wir wollen mit unseren Mitteln dazu beitragen, dass das Parlament besser entscheidet. Diese Aufgabenteilung ist uns sehr wichtig, und das haben wir auch in der Pandemie immer ernst genommen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Das waren wirklich drei zentrale und sehr wichtige Fragen. Vielen Dank dafür.

## **Offene Diskussion**

### **Moderation: Annette Riedel · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Wir sind jetzt mittendrin im Thema und über die Fragen noch mal tiefer eingestiegen, aber ich bin mir sicher, es gibt noch mehr Fragen aus dem Publikum. Ich wechsele mich nun mit Mark Schweda, auch Mitglied des Deutschen Ethikrates, unser Publikumsanwalt, ab: Wir nehmen eine Frage aus dem Saal und dann eine Frage aus dem Slido.

Die erste Frage. Ich dürfte Sie bitten, ans Mikrofon zu gehen.

### **Schüler**

Vielen Dank. [...] mein Name. Herr Lob-Hüdepohl, Sie haben zuvor von Solidarität gesprochen, die vorherrschen soll, um Freiheit zu gewährleisten. Doch bei allem Respekt, Herr Lob-Hüdepohl,

glauben Sie nicht, dass Freiheit das Fundament jeglicher gesellschaftlichen Solidarität ist? Und ansonsten ist es Zwang. Vielen Dank.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Jein. [Lachen] Ja. Das Fundament für mich ist die Würde eines Menschen, die Selbstzwecklichkeit eines Menschen unabhängig, wo er lebt, wie er lebt, welche Bedürftigkeit er hat. Und daraus erwachsen dann Freiheitsrechte. Und Freiheitsrechte sind immer gekoppelt mit Ermöglichungsbedingungen von Freiheit. Für mich ist Freiheit absolut wichtig als unmittelbarer Ausfluss der Würde eines Menschen (Artikel 1 ist die Grundlage für Artikel 2, nicht umgekehrt). Und Einschränkung von Freiheit ist legitimationsbedürftig. Nicht der Anspruch auf Freiheit muss sich rechtfertigen, sondern jede Einschränkung. Insofern kann ich Freiheit und Solidarität nicht wechselseitig ausspielen. Was für mich unantastbar ist, ist tatsächlich die Würde eines jeden Menschen. Daraus ergibt sich auch die Möglichkeit, Freiheitseinschränkungen zu rechtfertigen, wenn es für die Solidarität eines Gemeinwesens erforderlich ist. Deshalb würde ich sagen: Nein, ich teile nicht Ihre Auffassung, wenn ich sage, dass Freiheit absolut oben steht und alles andere nachgeordnet ist.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank für diese erste Frage. Jetzt gebe ich an dich, Mark, für die Frage aus dem Slido.

### **Publikumsanwalt: Mark Schweda · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Danke, Annette. Das Slido explodiert fast vor Fragen. Es wird schwierig, alle zu besprechen, aber ich versuche sie zu bündeln. Hier ist eine Frage, die in eine ähnliche Richtung geht, nämlich: Durch die Schließung der Schulen wurde uns der Schulstoff nicht gut und ausreichend beigebracht.

Unser Recht auf Bildung wurde so eingeschränkt. Was denken Sie?

### **Stephan Rixen**

Ja, richtig. Das ist leider so. Und es hat leider ein bisschen gebraucht, bis die politisch Verantwortlichen das in aller Schärfe so verstanden haben, und wie häufig braucht es dann eine bestimmte Verständnishilfe für die Politik, die in Karlsruhe sitzt und Bundesverfassungsgericht heißt. Die haben dann klar gesagt (zum ersten Mal übrigens so deutlich, wie das bislang niemand gesagt hat): Es gibt ein Recht auf schulische Bildung, nicht nur auf Bildung, sondern auch auf schulische Bildung, und da gibt es eine Verantwortung, übrigens auch mit den Folgen einer solchen Pandemie umzugehen. Also auch zu sagen: Wenn das Wissen nicht vermittelt wurde, dann ist das nicht nur eine politische Forderung, dass es jetzt irgendwie aufgefangen werden muss, sondern hier sind die staatlichen Verantwortlichen in der Pflicht, auch zu fragen: Wie kann denn nachgeholt werden?

Wir alle wissen (das muss ich Ihnen nicht erklären), dass die Organisation von Schule, von Unterricht nicht einfach ist. Da muss viel organisiert werden, da müssen Lehrkräfte da sein, da muss es viele andere Dinge geben, die wichtig sind. Aber im Einzelnen gibt das Verfassungsgericht das nicht vor. Aber es sagt: Ihr könnt euch jetzt als politisch Verantwortliche nicht rausnehmen, ihr könnt nicht sagen: Das ist wie ein Unwetter passiert, diese Pandemie, sondern ihr müsst jetzt dafür sorgen, das ist Teil des Rechts auf schulische Bildung, das ihr auch einfordern könnt.

Rechte fallen nicht vom Himmel, sie müssen eingefordert werden, auch wenn sie irgendwie geschrieben stehen. Und einfordern heißt auch, klar, mal ans Mikro zu gehen und zu sagen: Ich sehe das anders, ich sehe das genau so, und ich will, dass was passiert. Aber Sie können sich aufs Verfassungsgericht berufen und auch sagen, in Ihren

Schulen, auch sonst: Ich will, dass jetzt was passiert. Ihre Vertretung in den Schulen kann sagen: Wir sprechen nicht aus eigenem Recht, wir sprechen mit Rückenwind aus Karlsruhe und wollen jetzt, dass dies und jenes sich endlich verändert. Treten Sie für Ihre Rechte ein, sonst wird aus diesem Recht auf schulische Bildung nichts.

### **Annette Riedel**

Herzlichen Dank. Gehen Sie gerne ans Mikro.

### **Schüler**

Es ist eine Frage an jeden von euch: Sind Sie der Meinung, dass wir als eine Gesellschaft jemals wieder zur Normalität zurückkehren werden? Also das Leben vor der Pandemie. Oder sind Sie der Meinung, dass dies unsere neue Norm wird?

### **Annette Riedel**

Vielen Dank für die Frage. Frau Klingmüller?

### **Ursula Klingmüller**

Ich denke nicht, dass wir zu der Normalität vorher zurückkehren, weil wir uns einfach weiterentwickelt haben. Das wäre auch gar nicht sinnvoll, denn es gibt durchaus Anzeichen, dass es sehr viel mehr Erreger gibt auf der Welt und unsere Lebensweise es fördert, dass sich solche Erreger ausbreiten können. Daher wäre es nicht sinnvoll, das Rad komplett zurückzudrehen.

Wir müssen dagegen mit der Situation leben und lernen, damit besser umzugehen. Wir sehen ja immer mehr, dass wir immer mehr zur Lebensfreude zurückfinden können, obwohl wir eine Maske tragen, das ist manchmal – es ist ja eigentlich nichts. Es gibt ja Dinge, die sind Kleinigkeiten, aber trotzdem sehr effizient. Deswegen denke ich, ist es eine neue Normalität, in der wir hoffentlich weiter existieren.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Da kann ich auch nur kurz anschließen. Ich hoffe, dass wir zu *einer* Normalität zurückkehren

können, aber zu der alten mit Sicherheit nicht, da hat Ursula Klingmüller –

Normalität heißt ja, dass wir unser Leben vergleichsweise unaufgeregt, ohne permanente Gedanken, was müssen wir jetzt wieder tun und dergleichen – ich glaube, diese Normalität gebrauchen wir auch wieder. Aber es wird eine neue Form von Normalität sein, in der wir auch andere Formen des Miteinander-Kommunizierens praktizieren. Aber das finde ich nicht so wahnsinnig schwierig, denn unser Alltagsleben ändert sich permanent, revolutioniert sich permanent. Früher war es für mich normal, dass ich an irgendeiner Ecke ein Telefonhäuschen hatte, um zu telefonieren. Heute weiß man nicht mehr, was ein Telefonhäuschen ist. Das heißt, es verändert sich permanent und ich glaube, diese Form von Veränderungen werden wir auch durch diese Pandemie gemacht haben.

### **Stephan Rixen**

Ich glaube auch, dass es eine neue Normalität sein wird. Aus der Sicht von Sicherung von Menschenrecht und Grundrechten glaube ich aber schon, dass wir sehr aufmerksam sein müssen. Wir haben schon mit guten Gründen Grundrechte vertretbar, nicht immer zwingend überzeugend, aber vertretbar eingeschränkt, aber wir müssen jetzt schon ein bisschen aufpassen, dass das nicht so eine Art Krisenmodus ist, der unseren Blick bestimmt und sagt: Na ja, geht doch auch so, dann können wir für jede Krise (alles lässt sich irgendwie als Krise darstellen) vielleicht in dieser Bereitschaft bleiben, auch Grundrechte stärker einzuschränken.

Ich glaube, dass es einen guten Grund hatte, das in dieser Pandemie zu tun. Trotzdem darf sich das nicht normalisieren. Wir müssen aufmerksam bleiben, und daher würde ich sagen: Es ist eine neue Normalität mit vielen neuen Fragen, Stichwort neue Erreger, Zoonosen und Ähnliches. Da

muss man einfach sehen, dass da wahrscheinlich Probleme auftreten werden, vielleicht nicht immer wahnsinnig dramatisch, aber denkbar ist das schon. Unsere Brille sozusagen, durch die wir sehen, darf nicht unscharf werden, sondern wir müssen diese Freiheitsrechte ernst nehmen und immer wieder neu um Verhältnismäßigkeit ringen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank für diese wichtige Frage. Jetzt nehmen wir wieder eine Frage aus dem Slido.

### **Mark Schweda**

Wir haben eine Reihe von Fragen im Slido, die sich auf den Umgang mit der Pandemie in den Krankenhäusern beziehen und auf das Problem, ob ein Abwägen von Menschenleben in den Krankenhäusern moralisch eigentlich vertretbar, akzeptabel ist und welche Kriterien dabei eine Rolle spielen. Besteht hier die Gefahr zum Beispiel einer Altersdiskriminierung, wenn Alterskriterien in die Diskussion kommen?

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ja, wir haben dazu auch viel im Rat gesprochen, sogar eine Veranstaltung gemacht. Dahinter steckt der Begriff Triage: Wenn die Versorgungskapazitäten so eng sind, dass nicht mehr alle mit dem höchsten, dringlichsten Bedarf versorgt werden können, nach welchen Kriterien sollen wir dann entscheiden? Das steht auch derzeit in der Abstimmung im Deutschen Bundestag. Der Gesundheitsminister musste aufgrund eines entsprechenden Verfassungsgerichtsbeschlusses vom letzten Jahr eine Regelung vorschlagen und vom Parlament jetzt beraten und beschließen lassen.

Wir haben bislang schon so etwas wie eine graue Triage gehabt in der Weise, dass man sagte: Die sogenannten elektiven, also verschiebbaren, nicht absolut dringlichen, im Sinne von Überlebenssicherung, schieben wir nach hinten hin. Und das ist nicht nur die Situation in Krankenhäusern. Wir



haben ein Wegbrechen von vielen Versorgungsketten im Rahmen der Rehabilitation, der Prävention, der Diagnose und dergleichen. Insofern haben wir vielleicht unser Gesundheitswesen, was die intensivmedizinischen Versorgungskapazitäten anbelangt, halbwegs retten können, aber in anderen Teilen ist natürlich das Gesundheitswesen kollabiert, da müssen wir uns überhaupt keine – keine Rede machen.

Auch im Rat wird das strittig diskutiert. Meine Auffassung ist die: Kommt es zu einer solchen Konkurrenzsituation der höchsten Dringlichkeit, und alle können potenziell gerettet werden, das heißt eine medizinische Indikation ist da, also es macht noch Sinn, jemanden zu behandeln; bei dem einen nur 40 oder 50, bei dem anderen 70. Dann fällt es mir schwer, zu gewichten, dass derjenige, der die bessere Überlebenschance hat, das Rennen macht. Das ist ja bei den sogenannten Ex-ante- und Ex-post-, das wird strittig diskutiert. Da sage ich: Da kann eigentlich nur eine Randomisierung oder nach dem alten Prinzip des First Come, First Served, also derjenige, der zunächst da ist. Ansonsten würden wir etwas gewichten, was aus meiner Perspektive nicht zulässig wäre.

### **Mark Schweda**

Nur um das zu erläutern, Randomisierung heißt: Der Zufall soll entscheiden.

### **Annette Riedel**

Genau. Frau Klingmüller.

### **Ursula Klingmüller**

Für uns ist es eigentlich am wichtigsten, dass wir gar nicht in diese Situation kommen, dass wir sicherstellen und alle Maßnahmen ergreifen, die das vermeiden, dass wir überhaupt eine Auswahl treffen müssen, dass allen eine gleiche Möglichkeit geboten werden kann, in einer Notsituation versorgt zu werden. Denn darauf bauen wir doch

als Bürger und Bürgerinnen. Deswegen ist das für mich wichtig.

Ich möchte noch mal auf diese graue Triage hinweisen. Ich bin ja aus der Krebsforschung, und es ist tatsächlich so, dass wir einen massiven Anstieg an Patienten sehen, die im viel zu späten Stadium das Krankenhaus sehen, und die Krebserkrankungen werden zu spät erkannt, sodass diese Menschen keine Chance auf Heilung haben. Das ist auch eine Form der Triage, die wir vermeiden müssen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank für diese Frage. Jetzt steht schon jemand am Mikrofon, vielen Dank dafür, Sie dürfen gleich Ihre Frage formulieren.

### **Schüler**

Meine Frage würde ich an die gesamte Runde richten: Jetzt haben wir schon zwei Jahre Pandemie hinter uns, und ich würde Sie bitten, sich an Anfang 2020 zurückzusetzen mit dem heutigen Wissensstand und dann würde ich Sie fragen: Welche Entscheidung hätten Sie anders getroffen mit dem Wissensstand von heute am Anfang der Pandemie?

### **Ursula Klingmüller**

Ich fang mal ganz kurz an, weil ich ja aus der naturwissenschaftlichen Perspektive argumentiere: Die Maskenpflicht hätte ich sofort eingeführt und nicht diese unsägliche Diskussion, ob die nun sicher sind oder nicht sicher sind. Wir hätten uns sehr geholfen am Anfang, wenn wir das Mittel sofort ergriffen hätten, und ich glaube, das wird auch bleiben.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ich hatte das ja schon angedeutet. Mit dem heutigen Wissen über die Länge der Pandemie mit den massiven Auswirkungen auf Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, wäre es für mich, völlig klar,

ein No-Go, Kitas, Schulen oder auch Hochschulen in der Weise zu schließen, wie sie geschlossen wurden, mit so wenig Kompensationsmöglichkeiten. Es gibt ja auch noch Alternativen, zu sagen, stärker gruppenbezogene Arbeit und dergleichen. Es ist extrem aufwendig für Schule, so was zu tun, aber ein No-Go wäre für mich aus der heutigen Perspektive, tatsächlich diese Art von Schließungen vorzunehmen, einschließlich bestimmter Freizeitmöglichkeiten für alle, nicht nur für Jugendliche.

Der zweite Punkt ist die Situation der Altenpflege. Immerhin sind 75 Prozent der Covid-19-Toten bis 2021 in den Altenheimen verstorben. Die haben eine intensivmedizinische Einrichtung der Krankenhäuser nie zu Gesicht bekommen, und davor waren sie oft in schwerer Isolation, und das halte ich für unerträglich. Wir haben damals ja schon schnell darauf reagiert, *nicht* auf die Schulen, das war vielleicht ein Fehler, auf die Situation der Einrichtungen der Altenhilfe. Das sind für mich so wichtige Bereiche, dass wir andere Maßnahmen ergreifen müssen, damit das zumindest in ihren basalen Funktionen auch erhalten bleibt.

### **Stephan Rixen**

Ich möchte diesen Aspekt der Isolation unterstreichen. Ich glaube auch, dass das Leben in Einrichtungen, also für alte Menschen oder Menschen mit Behinderungen, bis heute extrem starken Isolationen ausgesetzt ist, und da meine ich (wir haben das als Ethikrat schon früh gesagt, der Gesetzgeber hat das auch angesprochen), dass dieses Mindestmaß an sozialem Kontakt bestehen muss, und wenn Sie an Situationen denken, bei schweren Erkrankungen, des Sterbens und dergleichen, dann hat es gerade in der Anfangsphase der Pandemie wirklich Maßlosigkeiten gegeben, das würde ich schon so sagen, die vielleicht seinerzeit vertretbar waren (auch das kann man vielleicht

noch mal kritisch betrachten), aber aus heutiger Sicht müssen wir noch viel mehr auch das, was jenseits des Gesetzes an real praktizierter Isolierung geschieht, noch mal genauer in den Blick nehmen und sagen, was ist denn da wirklich nötig?

Ich glaube, wenn wir eins gelernt haben nach den zwei Jahren, das klingt vielleicht banal, aber es ist wirklich ganz basal, dann ist es zu sagen: differenzieren. Also die Groblösungen, das kann vielleicht in der Anfangsphase möglich sein, wo wir nichts wissen, da muss man schnell agieren. Aber sobald wir mehr wissen, heißt das Differenzierung. Und Rechtsstaat ist immer Differenzierung. Das ist anstrengend, aber so läuft das nun mal. Ein Rechtsstaat ist immer einer, der auf Differenzierung ausgeht und nicht auf einfache Lösungen. Das haben wir auch gelernt, dass das auch in einer Pandemie möglich ist, aber auch nötig.

### **Ursula Klingmüller**

Ich glaube, wir müssen auch besser werden in dem Vorbereitet-Sein, denn ich habe gestern Abend die Zahlen angesehen, und wie jeden Herbst, jetzt zum dritten Mal, gehen die Kurven hoch. Eigentlich sind wir jedes Jahr in der gleichen Situation, dass wir immer glauben, der Sommer war gut, also vergessen wir es jetzt ein bisschen. Und dann werden Maßnahmen aufgehoben, gerade in dem Moment, wo die Kurve umbiegt in ein möglicherweise exponentielles Wachstum. Da müssten wir eigentlich Maßnahmen haben und dann könnten wir verhindern, dass wir wieder in eine Situation geraten, die wirklich kritisch ist. Das heißt, lernen und vorbereitet sein ist, glaube ich, die beste Maßnahme.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank. Dann nehmen wir noch eine Frage aus dem Slido.

## **Mark Schweda**

Hier gibt es viele Fragen, die sich für die Arbeitsweise des Ethikrates interessieren und dafür, wie mit solch schwierigen Fragen wie beispielsweise Impfpflicht, Maskenpflicht umgegangen wird. Gab es da auch grundsätzlich unterschiedliche Meinungen im Ethikrat, was den Umgang mit der Pandemie betrifft?

## **Andreas Lob-Hüdepohl**

Aber selbstverständlich. Der Ethikrat ist ja von Gesetzes wegen so angelegt, dass er nicht nur unterschiedliche Disziplinen vereinigt. Es sind nicht nur Ethikerinnen und Ethiker und Juristinnen und Juristen dabei, also die Normwissenschaften, sondern selbstverständlich Naturwissenschaftlerinnen, Naturwissenschaftler, dann natürlich aus anderen Humanwissenschaften, weil die alle dazu beitragen, Sachverhalte zu klären. Und die Klärung von Sachverhalten, also die Notwendigkeit einer Impfpflicht, hängt ja auch davon ab, ob überhaupt eine Impfpflicht sachlich erforderlich ist. Ganz am Anfang haben wir das unisono verneint, weil wir gedacht haben, der Wildwuchstyp, der Urtyp, habe ich jetzt gelernt, da reicht eine Durchimpfungsrate von etwa zwei Drittel der Bevölkerung aus, um das zu brechen. Dann war allen eigentlich klar: Dann braucht es keine Impfpflicht, denn die zwei Drittel kriegen wir mehr oder minder freiwillig hin, denn viele wollen sich [...]. Dann wäre jede Form einer Verpflichtung nicht angemessen.

Das hat sich aber deutlich verändert und damit natürlich auch die Einschätzung im Rat. Wir haben heftig diskutiert. Der Rat ist zusammengesetzt aus unterschiedlichen ethischen Positionen, so steht es im Gesetz. Und es wäre ja furchtbar, wenn wir nicht auch heftig diskutieren und auch externe Expertise.

Dann allerdings gibt es auch das Bemühen darum, was ist eigentlich das größte gemeinsame Viel-

fache? Obwohl, das ist mathematisch im Unendlichen, ja, ich weiß es ja, aber jedenfalls das Bemühen, so weit wie möglich eine Konsensposition zu formulieren, weil das auch für die zu beratende Politik immer wichtig ist, dann aber im Letzten, wo es wirklich um Differenzierungen geht, auch die Differenzierung zu markieren und auch die Gründe anzugeben, weshalb die einen beispielsweise für eine gesetzliche Impfpflicht sind; so haben wir das ja im letzten Dezember auch beschlossen. Die anderen waren für eine mittlere Lösung und da gab es auch einige, die sich gar nicht in dieser Situation für eine Impfpflicht aussprechen wollten. Das gehört zum Rat dazu. Ich glaube, das ist auch lebendig, das verlebendigt auch die Debatte in der Politik und in der Öffentlichkeit. Insofern ist das kein Betriebsunfall und eigentlich sogar eine schöne Sache bei solch strittigen Fragen.

## **Ursula Klingmüller**

Das Bereichernde sind tatsächlich diese unterschiedlichen Perspektiven, die wir einbringen. Jeder von uns hat aus der Erfahrungswelt gewisse Einstellungen, Einschätzungen, und es ist schon oft passiert, dass ich nach Berlin gereist bin, mich vorbereitet habe für die Diskussionsrunde und dann gesehen habe bei der Diskussion, dass es äquivalent gute andere Perspektiven gibt. Dieses Ringen darum, das dann zusammenzubringen und möglichst einen Konsens zu erreichen, ist immer bereichernd. Wir versuchen das in der Regel sehr konstruktiv durchzuführen. Wenn es dann einfach nicht – wenn sich zeigt, dass wir sehr divergente Meinungen haben, gibt es immer die Möglichkeit, Gabelvoten zu erstellen, sodass auch die Stimmen gehört werden können, die eine völlig andere Einschätzung haben. Ich finde das ein sehr wertvolles Instrument.

**Stephan Rixen**

Ja, ich kann das nur unterstreichen. Das finde ich nicht selbstverständlich. Wenn man ein bestimmtes Alter erreicht hat und in Gremien und Kommissionen und was weiß ich dauernd mit Leuten spricht und redet, fragt man sich manchmal: Wann ist das vorbei? Hoffentlich bald. Und im Ethikrat erlebe ich das nicht, muss ich ganz ehrlich sagen. Das ist immer ein ganz großartiger Austausch. Der ist nicht immer leicht, da wird oft gestritten, aber immer auf hohem Niveau, und ich lerne immer was. Das ist nicht selbstverständlich.

Ich glaube, dass das jetzt bei der Frage, kann man vielleicht auch einen Beitrag leisten für eine Gesellschaft – es ist auch etwas für uns, was wir erleben, dass Argumente vielleicht nicht immer gehört werden, aber ich kann sie aussprechen, ich kann eine Reaktion erwarten, ich kann manchmal auch eine Emotion erwarten, das ist manchmal auch nötig. Diese Art, miteinander zu sprechen, ist wirklich viel wert und ich glaube, dass das nicht nur für uns im Rat wichtig ist, sondern vielleicht auch, dass wir damit werben können, dass man manchmal kontrovers sprechen muss, aber es auch tun sollte und keine Angst davor haben sollte, dass es manchmal anstrengend ist. Am Ende kommt, wie ich finde, immer was Gutes dabei raus.

**Annette Riedel**

Wir hätten noch Zeit für eine Frage – wunderbar, jetzt sind es zwei. Vielleicht machen wir sie gleich hintereinander und beantworten sie auch hintereinander.

**Schülerin**

Meine Frage an alle ist: Stehen Sie zu 100 Prozent immer noch hinter Ihrer Stellungnahme von 2020 oder stehen Sie da nicht mehr dazu?

**Schülerin**

Meine Frage ist zwar nicht von mir, aber ich hab sie gerade gelesen und finde sie sehr gut: Könnten Sie sich vorstellen, auch Schüler:innen bzw. Kinder, aber dann wahrscheinlich ein bisschen älter, mit in den Ethikrat aufzunehmen bzw. für einzelne Tagungen mit dazuzunehmen, um deren Expertise oder deren Eindrücke auch mit in die Stellungnahmen einzubeziehen?

**Stephan Rixen**

Da für mich die Empfehlung zur Partizipation so wichtig ist, greife ich mal die letzte Frage auf. Ja, absolut, ich glaube, das ist auf zweifache Weise vorstellbar: dauerhaft auch jüngere Menschen in den Ethikrat aufzunehmen oder zu sagen, lasst bei bestimmten Themen, wo es offensichtlich ist, dass wir die Perspektive der jungen Menschen benötigen, etwa auch in den Arbeitsgruppen, junge Menschen mitarbeiten.

Wir haben die Möglichkeit, im Ethikrat auch Arbeitsgruppen (da wird die Alltagsarbeit gemacht) zu bilden, und da können wir auch externe Personen aufnehmen, also Menschen, die eine bestimmte Expertise mitbringen, sei es durch ihre Lebenslage, Alter und andere Dinge oder durch ihren wissenschaftlichen Sachverstand. Alles kann gleich wichtig sein, insofern würde ich das unterstützen. Es wäre gut, wenn wir als Ethikrat darüber sprechen. Ich glaube, das nehmen wir alle, die wir hier sitzen, auf als eine super Anregung.

Dann wäre die nächste Frage natürlich: Ist das vielleicht eine Anregung, die man auch noch ein bisschen mit einem besonderen Akzent verstehen kann, indem man vielleicht sogar überlegt und das auch dem Gesetzgeber sagt: Willst du nicht das Ethikratsgesetz (wir haben ein eigenes Gesetz, das unsere Arbeit regelt), willst du da nicht noch mal stärker machen, dass die unterschiedlichen Lebenslagen, auch die Lebensalter und damit die

Perspektive der Menschen, um die es geht, auch der jungen Menschen, stärker im Ethikrat, in der Arbeit abgebildet sein müssen? In so einem Gesetz würde dann noch mal unser Selbstverständnis verstärkt, und dann wäre so ein Aspekt, den Sie in der letzten Frage genannt haben, etwas, was man auch im Gesetz noch mal sagen könnte. Das ist uns wichtig.

### **Ursula Klingmüller**

Dazu ergänzen möchte ich nur: Wir hatten auch Hearings, wo wir genau das angesprochen haben, wo wir Jugendliche eingeladen haben, um deren Lebenswelt besser zu verstehen, im Zusammenhang mit Hilfe durch Zwang. Das waren absolut beeindruckende Veranstaltungen für beide Seiten.

Aber auch eine ganz einfache Sache, die nicht so sichtbar ist: Es gibt auch die Möglichkeit, in der Geschäftsstelle ein Praktikum zu machen. Wir haben immer wieder Studenten aus der Philosophie, aber auch anderen Bereichen, die ein Praktikum machen und dadurch auch an unseren Sitzungen nehmen. Das finde ich sehr gewinnbringend. Wir unterhalten uns mit denen natürlich auch in der Kaffeepause, werden von denen unterstützt. Das ist auch eine sehr schöne Möglichkeit.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Zur Frage der Partizipation muss ich nichts weiter ergänzen. Wir haben übrigens, bei einem Forum Bioethik war das, zum Thema Transsexualität – selbstverständlich diskutieren mit uns oder referieren Menschen, die sich in einer solchen Situation befinden, und das sind im Wesentlichen Jugendliche oder junge Erwachsene. Das zum Beispiel ist ganz wichtig.

Aber jetzt zu der Frage, die noch gar nicht beantwortet ist, 2020, ich könnte mich jetzt rausreden, wir haben nämlich 2020 drei Ad-hoc-Stellungnahmen veröffentlicht. Ich vermute, dass Sie die erste meinen, die ist vom 29. März. Da gestehe ich

freimütig: Zu den Kernaussagen dieser Stellungnahme oder dieser Ad-hoc-Empfehlung stehe ich vollständig heute immer noch, denn die Kernaussagen bestanden darin, dass man in Entscheidungskonflikten – wir haben damals diesen großen Entscheidungskonflikt benannt, auf den ich mich auch in meinem Einleitungsstatement bezogen habe, nämlich dass es zum Schutz des Gesundheitswesens, der Vermeidung einer hohen Zahl an schweren oder tödlichen Erkrankungen berechtigt ist, dass man einschneidende Maßnahmen zumindest für eine bestimmte Dauer durchführt und damit andere Güter hintanstellt. Diese Grundidee halte ich nach wie vor für berechtigt.

Ganz wichtig ist der Gedanke der Solidarität und Gerechtigkeit zueinander, dass es vor allen Dingen Parlamente sind. Damals haben wir eher noch gesagt: Es ist nicht die Stunde der Exekutive, wie häufig gesagt wurde, sondern es muss immer die Stunde der Legislative sein. Das würde ich nach wie vor massiv unterstreichen.

Ich persönlich würde jetzt im Nachhinein sagen: Bestimmte Aussagen, etwa zur Frage der Triage, würde ich heute so nicht mehr machen. Da sind wir anders noch mal in der Pflicht, als nur zu sagen, das sollen die medizinischen Fachgesellschaften machen, die eine hohe Expertise haben, die auch heute noch besteht, aber da meine ich, dass das Problem deutlicher wird.

Aber vielleicht darf ich daran erinnern, dass diese Stellungnahme innerhalb von acht oder neun Tagen entstanden ist. Und *diese* Stellungnahme [hebt ein Buch hoch] hat zwei Jahre gedauert. Da merken Sie: Die Zeit, in der wir eine Klärung vorangetrieben haben, war relativ kurz. Die war bei den beiden anderen Stellungnahmen, die wir 2020 auch veröffentlicht haben, viel größer, nämlich einmal zusammen mit der STIKO [Ständige Impfkommission] und mit der Leopoldina, wo wir bestimmte Kriterien zur Impfstoffverteilung

bei anfänglich knappen Ressourcen vorgeschlagen haben. Die würde ich nach wie vor unterstützen, wie natürlich auch die Stellungnahme, die wir zum Ende zum Thema Mindestmaß an sozialen Kontakten – die würde ich heute noch mal erweitern wollen um den Bereich Kitas, Schulen und Jugendeinrichtungen. Da haben wir uns nur auf die Frage der Altenheime und dergleichen bezogen. Da würde ich heute sagen, da hätten wir genereller noch antworten sollen und nicht nur Bezug auf diese Gruppe nehmen sollen.

### **Annette Riedel**

Vielen Dank, sowohl ins Publikum als auch für die Fragen aus dem Slido. Wir sind jetzt an dem Zeitpunkt der Kaffeepause. Vielen Dank auch den drei Interviewpartnerinnen und -partnern. Wir sind mit der Stellungnahme eingestiegen und sind am Ende wieder bei der Stellungnahme angekommen. Wir werden heute noch öfters über die Stellungnahme sprechen und haben auch heute Mittag in den Kleingruppen Zeit, Fragen zu beantworten.

Jetzt aber ist die Pause, und dann übergebe ich die Moderation an Stephan Kruij, auch Mitglied des Deutschen Ethikrates, und es erfolgen die Präsentationen vonseiten der Schülerinnen und Schüler. Genießen Sie die Kaffeepause.

## **Teil II: Schüler und Schülerinnen der Pandemie**

### **Präsentationen der Schülerinnen und Schüler**

#### **Moderation: Stephan Kruij · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Liebe Schülerinnen und Schüler, sehr geehrte Damen und Herren, ich freue mich, dass Sie alle wieder versammelt. Ich darf mich kurz vorstellen, mein Name ist Stephan Kruij, ich bin seit 2016 Mitglied des Deutschen Ethikrates. Ich bin kein

Lehrstuhlinhaber und auch nicht Ethiker oder Theologe, sondern bin von Beruf Physiker, aber ich bin im Ethikrat, weil ich mit einer schweren genetischen Lungenerkrankung lebe, einer Mukoviszidose. Sie können sich vorstellen, dass das am Beginn der Pandemie eine herausfordernde Situation war, denn es hat geheißen, Lungenkranke und Diabetiker sind besonders belastet, und Diabetes ist eine Begleiterkrankung der Mukoviszidose. Ich habe am Anfang der Pandemie einen Zettel geschrieben für meine Familie, in welches Krankenhaus ich möchte, wo die Patientenverfügung, wo die Lebensversicherung ist und wen sie für die Witwenrente ansprechen muss. Es war wirklich höchste Alarmstufe, weil wir nicht wussten, was kommt. Zum Glück können wir heute sagen, nach zwei Jahren, dass es für Mukoviszidose-Patienten nicht so tödlich ausging, dass die Isolation – die Leute haben sich sehr isoliert, ich bin wochenlang gar nicht mehr aus dem Haus, aber die Folgen waren nicht so schlimm, wie es sich für andere Patientengruppen herausgestellt hat. Das nur kurz zu meinem Hintergrund.

Wir haben die Tagung so aufgebaut, dass sich Ihre Beteiligungsmöglichkeiten im Laufe des Tages steigern. Am Anfang waren einige Fragen, einige Diskussionsbeiträge möglich. Am Nachmittag werden Sie intensiv einsteigen: Im direkten Gespräch mit einem Ethikratsmitglied können Sie uns beraten, Ihre Wünsche äußern und mit uns überlegen, wie man das umsetzen kann.

Jetzt freue ich mich auf den Abschnitt „Unser Leben in der Pandemie“. Wir haben sechs Beiträge von verschiedenen Schulklassen ausgesucht, die jetzt ihre Vorträge liefern. Wir machen es im Block, das heißt, ich werde die einzelnen Gruppen aufrufen, Sie kommen auf die Bühne, präsentieren Ihren Beitrag und anschließend bitten wir um Feedback.

Im Programm steht „Rückfragen“. Wir haben uns aber überlegt, dass es im Wesentlichen darauf ankommt, auf diese Beiträge zu reagieren: Wie möchten Sie das kommentieren, was geben Sie für weitere Überlegungen dazu? Auch aus dem Ethikrat: Was haben wir vielleicht übersehen oder was sagen uns diese Beiträge? Da wollen wir dann in die Diskussion kommen. Sie können gerne während der Präsentationen schon in Slido Ihre Kommentare, Ihr Feedback abliefern. Wir haben wieder Mark Schweda als Publikumsanwalt nachher in der Diskussion mit dabei.

Einige der Beiträge enthalten Poetry Slams. Ich bin ja schon betagt und muss zugeben, dass ich mich nicht erinnern kann, als Jugendlicher Poetry Slams erlebt zu haben. Deswegen hab ich nachgeguckt: Die sind als Veranstaltungsform 1986 in Chicago entwickelt worden und haben sich in den neunziger Jahren stark verbreitet. Ich habe 1984 Abitur gemacht; in der Schulzeit kam so was bei mir nicht vor. Umso mehr bin ich sehr gespannt. Die deutschsprachige Poetry-Slam-Szene gilt als eine der größten der Welt und wurde 2016 in das bundesweite Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Hier wird also jetzt Kultur gezeigt. Poetry Slam heißt eigentlich Dichter-Wettstreit, wir werden aber keine Sieger kürzen. Es geht uns vor allen Dingen darum, zum Nachdenken zu kommen, Ihre Beiträge zu hören und anschließend darüber zu diskutieren, und darauf freue ich mich sehr.

Jetzt bitte ich die erste Gruppe auf die Bühne, das ist das Europäische Gymnasium Bertha von Suttner aus Berlin mit dem Beitrag „Masken oder die Verwandlung der Wirklichkeit“. Zwei Grundkurse des Jahrgangs 12 präsentieren kleine Clips und einen Poetry Slam. Applaus für das Europäische Gymnasium Bertha von Suttner.

## **1. Europäisches Gymnasium Bertha von Suttner, Berlin**

### **Schülerin**

Hallo, wie Sie schon gehört haben, sind wir von dem Europäischen Gymnasium Bertha von Suttner in Berlin, in Reinickendorf. Mein Name ist Leo. [?]

### **Schüler**

Und mein Name ist Edgar.

### **Schülerin**

Wir haben uns im Kontext unseres Philosophie-GKs mit den Masken auseinandergesetzt. Dabei sind wir in kleinen Gruppen losgegangen und haben alles Mögliche dazu erstellt, in Videoform. Dabei haben wir uns vor allem auf erkenntnisphilosophischer und nicht so wirklich auf moralischer Betrachtungsebene damit auseinandergesetzt.

### **Schüler**

Wir haben uns genauer gesagt damit beschäftigt, inwiefern Masken unsere Realität verändern. Ich finde es auch sehr spannend, was gerade auf der Bühne gesagt wurde: dass Masken ein kleiner Eingriff sind. Wir waren bei uns zumindest in der Schule eigentlich der Meinung, dass es nicht so ist, sondern dass die Masken ein wirklich essenzieller Eingriff in unsere Privatsphäre sind und gerade auch erkenntnistheoretisch unsere Realität verändern können.

Wir haben uns deswegen, wie Leo [?] schon gesagt hat, mit unterschiedlichen Clips damit beschäftigt und überprüft, wie Masken unsere Realität verändern, wie Masken – vielleicht das erste Mal, wenn man einen Menschen, den man vorher nur mit Maske kennt, dann wirklich real sieht, und dass diese Maskenpflicht neben dem medizinischen Aspekt auch einen sozialen Aspekt hat. Es ist ja nicht ohne Grund so, dass der Begriff Persona im Altgriechischen Maske bedeutet, also

dass wir durch diese Maske tatsächlich unsere Realität verändern können und damit ein Stück weit auch unsere Welt ganz einschneidend verändern können. Dafür haben wir ein paar Videos vorbereitet, die jetzt abgespielt werden können. Vielen Dank.

[Video „Masken und die Verwandlung der Wirklichkeit“, ca. 6:30 Minuten]

### **Stephan Kruip**

Herzlichen Dank an das Europäische Gymnasium Bertha von Suttner für diese Beiträge, die uns, glaube ich, schon alle zum Nachdenken gebracht haben. Ich werde jetzt noch kein Feedback geben, aber wenn Sie Kommentare, Ideen dazu haben, notieren Sie sich die Nr. 1 und dann können wir nachher darauf zu sprechen kommen.

Als Nächstes begrüße ich für einen Beitrag in Poetry Slam mit unterstützendem Video von der 10mu des Georg-Herwegh-Gymnasiums in Berlin. Bitte auf die Bühne.

## **2. Georg-Herwegh-Gymnasium, Berlin**

### **Schülerin**

Ja, guten Tag. Wir freuen uns sehr, hier sein zu dürfen, und wie schon erwähnt, wir sind vom Georg-Herwegh-Gymnasium aus Berlin und in der Musikklasse des 10. Jahrgangs.

### **Schülerin**

Wir stellen Ihnen heute unser Projekt vor, wobei Loes einen Poetry Slam vortragen wird. Philina hat diesen auch mit verfasst. Leider kann sie heute nicht hier sein. Sarah wird Ihnen nun noch weitere Einblicke zum Projekt geben.

### **Schülerin**

Vielen Dank an Lenya und Theresa, die uns in das Ethikprojekt eingeleitet haben. Im Hintergrund werden Sie gleich das Video sehen, welches

unterstützend zum Poetry Slam ist, und das ist mit Bildern aus der Coronazeit erstellt worden.

Wir wollen uns noch kurz bei Frau Borgmann und Frau Nelson bedanken, die uns bei diesem Projekt sehr unterstützt haben.

### **Schülerin**

Dann wünsche ich Ihnen jetzt viel Spaß bei unserem Projekt.

[Video, ca. 6 Minuten]

### **Stephan Kruip**

Einen ganz herzlichen Dank an die Schüler und Schülerinnen des Georg-Herwegh-Gymnasiums.

Wir kommen jetzt zu einem Kurzfilm von Schülerinnen und Schülern der CVO1 des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums in Berlin. Es geht um Konflikte, Neid, Missgunst, ungleiche Verteilung, Ungerechtigkeiten. Ich bitte Sie auf die Bühne. Einen Applaus für das Carl-von-Ossietzky-Gymnasium.

## **3. Carl-von-Ossietzky-Gymnasium, Berlin**

### **Schülerin**

Welchen Einfluss hatte die Coronapandemie auf uns? Diese Frage bearbeiten wir, der Philosophie-LK des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums in Pankow in unserem Kurzfilm. Dazu haben wir die Entwicklung fiktiver Schüler:innen szenisch dargestellt und das Ganze mit einem Gedicht untermalt. Wir hoffen, unsere Perspektive auf die psychischen und sozialen Beeinträchtigungen, die unser Leben während des Lockdowns verändert haben, auf diese Weise veranschaulichen zu können.

### **Schülerin**

Wir möchten uns für die Chance bedanken und den Moment der Präsenz hier nutzen, um stellvertretend für unsere Generation zu verdeutlichen, wie stark die Auswirkungen für uns Jugendliche



teilweise waren. Die Zahl an psychischen Erkrankungen, Einsamkeit und Hilflosigkeit ist in dieser Zeit in erheblichem Maße gestiegen. Auch den Umstand, in welcher Lebensphase die Krise uns getroffen hat, gilt es zu betonen. Es ist uns aber auch wichtig zu sagen, dass wir mit unserem Film in keinen Wettbewerb zu anderen Altersgruppen eintreten oder beurteilen wollen, wer nun am meisten von der Pandemie getroffen worden ist. Es geht lediglich um die Darstellung unserer individuellen Erfahrungen, die möglicherweise so typisch sind, dass einige Teenager sich darin wiedererkennen können.

#### **Schülerin**

Die hier in einzelnen Szenen nacheinander dargestellten Figuren stehen jeweils beispielhaft für Erfahrungen, die wir zum Teil selbst gemacht oder bei anderen Jugendlichen im näheren Umfeld beobachtet haben. Es war nicht unser Ziel, alle möglichen Erfahrungen darzustellen, sondern lediglich einige Beispiele zu geben. Und auch wenn wir bei der Veranstaltung heute die Generation der Jugendlichen repräsentieren, waren die Erlebnisse der vergangenen Jahre innerhalb unserer Generation trotzdem sehr verschieden.

Zum Schluss bitten wir Sie noch, das Ergebnis unserer Auseinandersetzung mit dem Thema auch mit etwas Humor zu nehmen. Wie schon erwähnt, ist uns bewusst, dass nicht alle Menschen unseres Alters dieselben Erfahrungen gemacht haben bzw. machen wie wir. Wir freuen uns, hier sein zu dürfen, und wünschen Ihnen viel Spaß beim Zusehen.

[Video, ca. 2:30 Minuten]

#### **Stephan Kruij**

Dieser Applaus galt dem Beitrag vom Carl-von-Ossietzky-Gymnasium. Ich sag's noch mal, damit Sie für Ihre Kommentare und Feedbacks nachher den Bezug haben.

Ich begrüße jetzt zum vierten Beitrag eine Reflexion mit Memes des Heinz-Berggruen-Gymnasiums aus Berlin. Herzlich willkommen.

#### **4. Heinz-Berggruen-Gymnasium, Berlin**

##### **Schülerin**

Guten Tag, wir sind der Grund- und Leistungskurs Philosophie des Heinz-Berggruen-Gymnasiums.

[Video läuft parallel, ohne Ton]

Am 1. März 2020 wird der erste Mensch in Berlin positiv auf das Coronavirus getestet. Am 17. März heißt es: zwei Wochen schulfrei.

##### **Schülerin**

Juhu, schulfrei.

##### **Schülerin**

Zwei Jahre.

##### **Schülerin**

Was?

##### **Schülerin**

Zwei Jahre voller Schulschließungen, unregelmäßigem Online-Unterricht und Kontaktverbot. Die Auswirkungen auf die Psyche sind immens.

##### **Schülerin**

In unserem Beitrag betrachten wir die Verbindung des Medienkonsums und die Situation der Schüler:innen. Die Bild-Text-Gefüge sind ein Weg, komplexe Ideen in kurze Phrasen und Bilder zu codieren. Ihr humoristischer Gestus dient als Bewältigungsstrategie und kann uns helfen, in schwierigen Umständen positiv zu bleiben und nicht die Hoffnung zu verlieren. Dieser Kontrast wird vor allem am Ende deutlich.

##### **Schüler**

Selbst wenn einige individuelle Erfahrungen unterschiedlich sein mögen, so sind die Statistiken eindeutig. 32 Prozent der Kinder und Jugendli-

chen stimmten der Aussage zu, dass sie in der gesamten Coronapandemie mit den Verordnungen nicht zurechtkamen. 20 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben der Aussage zugestimmt, dass sie sich gar nicht wohlfühlen. Auch die Eltern haben Angst vor dem Ungewissen. 38 Prozent der Eltern haben angegeben, Angst um die Zukunft ihrer Kinder zu haben.

### **Schülerin**

Also ich fand den Lockdown gut, denn nicht für alle hatte die Pandemie derartige Einschnitte hinterlassen wie bei mir. Was nämlich bisher weniger beachtet wurde, waren die positiven Effekte dieser Situation. Ja klar war man verärgert, dass man nicht seine Freunde besuchen durfte, wie beispielsweise dieses schöne Meme hier repräsentiert, aber genau das, also dass wir soziale Kontakte vermeiden mussten, habe ich mir einfach zum Vorteil verschafft: Ich habe mich selbst besser kennengelernt. Ich hab angefangen, Sport zu machen, ich hab das Meditieren für mich gefunden, was mir wirklich guttut. Und Klausuren? Fiehlen aus, sogar unser MSA und somit auch dieser Leistungsdruck und dieser Stress in den Schulen. Der Konsum von Alkohol sowie Koffein sank und ich konnte später aufstehen, da die Anfahrt zur Schule wegfiel. Das Zähneputzen hat man auf später verschoben, und gefrühstückt hat man während des Unterrichts. Auch ein sehr beliebter Punkt war, während des Unterrichts zu schlafen. Einfach die Kamera aus und den Ton aus und man träumt weiter.

### **Schüler**

Diese Aspekte habe ich zunächst auch gefühlt. Doch schnell wurde der Alltag sehr grau und repetitiv und man hat nach allem gerungen, um irgendwie Glück zu erfahren. Irgendwann ging es gar nicht mehr, überhaupt nicht mehr, nicht Netflix, gar nichts, und man hat irgendwann versucht, sich eine neue Realität aufzubauen, indem man

noch Glück erfahren kann, und zwar bei mir auch mit Drogen. Zum Beispiel hab ich mir dazu dieses Meme ausgedacht [„Heute wieder extrem stoned werden“], weil man sich eine neue Realität aufgebaut hat, weil man dort etwas befriedigen konnte, weil man es sonst nicht konnte durch irgendetwas anderes.

### **Schülerin**

Vollständiger Strukturverlust, keine sozialen Kontakte, Selbstisolation, zwei Jahre Einsamkeit, Realitätsverlust, Schlafstörungen, Komplexe durch Social Media. Essstörungen, unter anderem als verzweifelter Versuch, Kontrolle zu erlangen, dauerhafter Stress mit Familie zu Hause, kein Ausweg. Gewalt durch Elternteil erlitten, an Drogensucht erkrankt, selbstverletzendes Verhalten, Suizidversuche.

[Video läuft weiter mit Musik, ca. 30 Sekunden]

### **Stephan Kruij**

Ganz herzlichen Dank an das Heinz-Berggruen-Gymnasium in Berlin. Sie sehen, schon anhand der Lautstärke des Applauses haben wir jetzt doch einen Poetry-Slam-Wettstreit.

Wir haben noch zwei Beiträge vor uns. Ich begrüße jetzt zu einem Interview, zu einer Umfrage den Philosophiekurs Q2 PL G4 des Gymnasiums Schloß Neuhaus, herzlich willkommen.

## **5. Gymnasium Schloß Neuhaus, Paderborn**

[Video „Eine Umfrage unter Schüler:innen und Lehrer:innen am GSN“ läuft parallel ohne Ton]

### **Schülerin**

Hallo, mein Name ist Madeline Lederer und gemeinsam mit meinem Philosophiekurs des Gymnasiums Schloß Neuhaus aus Paderborn möchten wir heute unsere Schule zum Thema „Unser Leben in der Pandemie“ vertreten. Um überhaupt stellvertretend für den Großteil unserer Schülerschaft sprechen zu können, haben wir eine

Umfrage erstellt, die sich sehr mit dem Interview zum Anfang dieser Veranstaltung ähnelt. Wir präsentieren anschließend die Sicht unserer Schule im Spezifischen. Meine Mitschülerin Miri wird die Umfrage jetzt näher erklären.

### **Schülerin**

Ja, also wir haben vier Befragungsgruppen, alle sind unterschiedliche Jahrgänge einschließlich der Lehrer. Wir haben allen dieselbe Umfrage gegeben. Aus zeitlichen Gründen können wir nicht detailliert auf die Ergebnisse eingehen, aber wir werden in diesem Interview auf die zentralen Punkte eingehen.

### **Schülerin**

Generell ist zu reflektieren, dass die Pandemie unser Leben stark beeinflusst hat. Vor allem der damit verbundene Lockdown sorgte für viele neue Gegebenheiten, und die Ergebnisse unserer Umfrage zeigen auch, dass das Homeschooling einen großen Einfluss hatte.

Durch die hier zu erkennenden lila Säulen ist dargestellt, dass ein Großteil der Schüler und Lehrerschaft unserer Schule diesen Begriff am häufigsten mit der Pandemie verbunden hat. Könnt ihr uns daher erläutern, welche Veränderungen es ganz allgemein in eurem Alltag gab?

### **Schülerin (Mittelstufe)**

Hi, ich bin Annika, das ist Emilia und wir sind die Vertreter der Mittelstufe. Während unserer Umfrage haben wir insgesamt 91 Antworten bekommen, wodurch ganz deutlich wurde, dass sich vor allem die Tagesstruktur während der Pandemie deutlich verändert hat, was einerseits bedeutet, dass man länger ausschlafen konnte, andererseits aber auch viele Hobbys weggefallen sind. Es wurde aber auch deutlich, dass, obwohl sich sehr viel verändert hat, während der Pandemie die Maßnahmen nicht so einschneidend waren wie in anderen Stufen.

### **Schülerin (Unterstufe)**

Hallo, wir sind Annabelle und Emma und wir sind die Vertreter der Unterstufe. Wir haben insgesamt 128 Antworten erhalten. Dabei kam raus, dass insgesamt weniger Freunde besucht und weniger Hobbys ausgeführt werden konnten und dadurch deutlich mehr Medienkonsum verzeichnet wurde. Insbesondere der Begriff Zocken wurde mehrmals genannt bzw. fast am häufigsten. Außerdem wurden mehr Spaziergänge unternommen, das heißt mehr Zeit in der Natur verbracht, eben um Alternativen zu finden für diese Hobbys, die nicht mehr ausgeführt werden konnten. Weiterhin war digitales Lernen auch eine sehr große Umstellung vor allem für die Unterstufe.

### **Schülerin (Oberstufe)**

Hallo, wir sind Josephine und Hadiz und stellen die Oberstufe vor, also die 10. bis 12. Klasse. Insgesamt hatten wir 139 Antworten gesammelt. Aufgefallen ist, dass man weniger Kontakt zu Freunden hatte, auch das Sozialleben ist durch die Pandemie geschrumpft. Die [Selbst]ständigkeit ist stark gestiegen. Des Weiteren waren Homeschooling und Zeitmanagement wichtige Aspekte der Umfrage bei der Oberstufe.

### **Lehrer**

Mein Name ist Jens Himmelmann, ich spreche für die Lehrer. Der massive Umbau des Arbeits- und Privatlebens ist das, was bei uns in den Blick fiel, und das ist höchst unterschiedlich bewertet worden: positiv häufig für die Familie, negativ, weil es für viele Umstellungen im Alltag Stress bedeutet hat.

### **Schülerin**

Nun haben wir sehr allgemein über Veränderungen gesprochen, daher möchte ich euch nun bitten, einmal zu erläutern, welche davon ihr konkret als negativ bewerten würdet.

**Schülerin (Unterstufe)**

Bei uns in der Unterstufe wurde am häufigsten gesagt, dass die Beziehungen sich sehr geändert haben. Zum Beispiel zu den Lehrkräften wurde die Beziehung deutlich schlechter und auch zu den Freunden. Wir werden nachher auf die anderen Beziehungen eingehen, aber generell sind die Beziehungen zu den Leuten, mit denen man nicht zusammengewohnt hat, wie zum Beispiel Familie, deutlich schlechter geworden.

Außerdem hat man auch an den Graphen gesehen, dass die Unterstufe dieses Maskentragen oder das Testen total anstrengend fand. Das wurde auch am häufigsten genannt, dass die einfach die Pandemie total mit Maskenpflicht und Testen verbunden haben.

Unser häufigster Begriff war auch Langeweile, weil es dadurch, dass sie die Jüngsten waren, einfach schwerer war, Alternativen zum Freundetreffen zu finden, weil das einer der wichtigsten Aspekte aus deren Alltag ist.

**Schülerin (Mittelstufe)**

Wenn wir als Mittelstufe nun die negativen Auswirkungen darstellen sollen, ist besonders hervorzuheben, dass der soziale Aspekt weggefallen ist: 44 von 91 Befragten, das heißt, fast die Hälfte hat das besonders hervorgehoben. Außerdem ist wichtig, dass viel der Motivation zum Beispiel zum Lernen verloren gegangen ist. Gleichzeitig gab es viele Probleme, sowohl mit Stress als auch mit Langeweile.

**Schülerin (Oberstufe)**

Wir schließen uns der Mittelstufe bezüglich des Soziallebens an. Zum einen ist auch die Motivation für die Schule gesunken und auch die schulischen Leistungen haben sich teils verschlechtert. Hobbys mussten unterbrochen werden und sind dadurch teilweise komplett verloren gegangen.

**Lehrer**

Bei uns ist es das Wegbrechen sozialer Kontakte, häufig Überforderung bei der Digitalisierung, wobei die auch positiv gesehen wurde, und ein Aspekt, der stark betont wurde, war der Verlust von Vertrauen in die Politik, also die politischen Maßnahmen.

**Schülerin**

Nach diesen Antworten können wir auf jeden Fall festhalten, dass das Leben in der Pandemie sehr viele negative Aspekte hatte. Jedoch gibt es auch viele positive Dinge zu sagen über die Pandemie. Das können wir hier an unserer Befragungsgruppe sehen. Beispielsweise sind die technischen Fähigkeiten in allen Gruppen, vor allem bei den Lehrern, besser geworden [Lachen].

Was sagen unsere Befragungsgruppen dazu? Könnt ihr irgendwas dazu sagen oder zu irgendeinem anderen Aspekt?

**Schülerin (Oberstufe)**

Ja, genau. Man hat durch die Freizeit viele neue Hobbys gefunden und konnte sich auch anderen Hobbys vertieft widmen, beispielsweise Gaming. Technische Fähigkeiten haben sich verbessert und man hat mehr gelesen. Aber auch physische Aktivitäten, das heißt Sport usw., wurden im Verlauf wahrscheinlich auch durch die Isolation eben wichtig. Durch das Homeschooling hatte man auch mehr Zeit, wodurch sich bei vielen ein besseres Verständnis für Zeitmanagement entwickelt hat. Das Auffälligste war aber, dass sich die Selbstständigkeit gesteigert hat, nämlich bei der Oberstufe.

**Schülerin (Mittelstufe)**

Ja, wir stimmen der Oberstufe weitestgehend zu. Was man bei uns jedoch noch deutlicher erkennen kann, ist, dass wir als Mittelstufe eine persönliche Entwicklung durchlebt haben, die sich bei uns

sehr hervorgehoben hat, teilweise durch Selbstständigkeit und auch durch Disziplin.

### **Schülerin (Unterstufe)**

Wir als Unterstufe können leider nicht so viele positive Dinge verzeichnen, denn viele bewerteten nichts als positiv, das heißt, der Begriff „nichts“ ist wieder extrem häufig gefallen. Manchmal wurde noch gesagt, dass andere Interessen gefunden wurden, aber deutlich weniger als verglichen mit den anderen Stufen. Außerdem wurde eine verbesserte Beziehung zu den Eltern verzeichnet, da als Unterstufe die Eltern schon dazu verpflichtet waren, ihre Kinder zu betreuen, da eben ein jüngeres Alter vorhanden ist.

### **Lehrer**

Aus Sicht der Lehrer wurde gerade schon gesagt: Digitalisierung. Wir haben tatsächlich ein paar Dinge gelernt, hoffe ich, also davon bin ich überzeugt. Da hat sich ganz viel geändert. Zeit für Familie ist mehr geworden, und man hat wertgeschätzt, was man für einen Job hat, der nämlich sicher ist und auch sichere Finanzen gewährleistet hat.

### **Schülerin**

An euren Antworten kann man erkennen, es gibt viele Gemeinsamkeiten und viele Unterschiede in den Erlebnissen der Pandemie. Was wäre denn euer persönliches Fazit zu dem Leben in der Pandemie?

### **Schülerin (Unterstufe)**

Also zur Unterstufe kann man sagen, dass die auch geantwortet haben mit einfachen Begriffen wie „Langeweile“ oder „doof“. Das wurde sehr oft gesagt, weil sie einfach meinen, die Lebensqualität an sich ist gesunken dadurch, wie eben schon gesagt, dass es für sie nicht so einfach war wie für uns, Alternativen zu finden wie übers Handy, Facetime oder so was. Das haben die noch

nicht so rausgefunden, sondern mussten es noch lernen.

Aber außerdem so was Positives, wie die Beziehung zu den Eltern hat sich verbessert dadurch, dass man mehr zusammen war und mehr aufeinander achten musste. Aber generell würden wir sagen, dass es eine sehr schwere Zeit erst recht für jüngere Schüler war, weil da diese Umstellung mit diesem Digitalen am stärksten war.

### **Lehrer**

Insgesamt hält sich positiv wie negativ ziemlich die Waage. Das Interessante ist die Spannbreite. Das geht von „persönlicher Katastrophe“, „endlich Digitalisierung“ über „wundervolle Entschleunigung“ und zeigt, wie groß diese Spannbreite war, was ja heute auch schon zum Ausdruck gekommen ist.

### **Schülerin (Mittelstufe)**

Wenn wir als Mittelstufe über das Leben in der Pandemie reflektieren sollen, lässt sich herausstellen, dass es verschiedene Meinungen gibt. Auf der einen Seite war es eine große Herausforderung durch die vielen Veränderungen. Gleichzeitig war es aber auch eine Chance, neue Hobbys zu entwickeln und neue Interessen zu finden. Aber es wird auch deutlich, dass wir dadurch, dass wir bereits etwas älter sind, deutlich besser damit umgehen konnten als beispielsweise die Unterstufe.

### **Schülerin (Oberstufe)**

Genau, in der Oberstufe war es so, dass trotz der auch schwerwiegenden negativen Konsequenzen, also Verlust sozialer Kontakte oder Motivationsprobleme, auch häufig genannt wurde, dass neue Perspektiven bezüglich Hobbys und Zeitmanagement usw. geöffnet wurden, was wahrscheinlich aber auch viel mit der Altersgruppe zu tun hat. Man ist eben selbstständiger und kann sich selbst besser beschäftigen als die Kleinen aus der Unterstufe.

## **Schülerin**

Rückblickend beschäftigt sich man mit der Pandemie ja häufig mit den negativen Auswirkungen. Jedoch konnten wir in unserer Befragung feststellen, dass es für jede Befragungsgruppe möglich war, neben den schlechten Dingen auch positive Veränderungen in ihrem Alltag festzustellen. Insgesamt fällt jedoch auf, dass die Unterstufe mit Unterschieden hervorsteht. Da war es wirklich schwierig für die Altersgruppe, die positiven Dinge zu sehen.

Und um das vielleicht mal mit der Debatte, dem Verlauf dieser Veranstaltung zu verbinden, es zeigt grundlegend erst mal: Partizipation ist uns als Generation durchaus wichtig. Wir wollen uns beteiligen. Doch da die Kleinsten unserer Schule am stärksten von der Pandemie betroffen waren, ist sicherlich noch mal darüber nachzudenken, wie wir sogar Kinder bestmöglich in Debatten mit einbauen können.

## **Schülerin**

Wir danken euch allen für eure Aufmerksamkeit und für die Zeit.

## **Stephan Kruij**

Vielen Dank für diese interessanten Informationen aus einer Umfrage aus dem Gymnasium Schloß Neuhaus in Paderborn.

Wir kommen jetzt zum letzten Beitrag dieser Serie heute Vormittag. Da kann ich ankündigen eine Debatte im Stile des britischen Parlaments, mit Illustrationen von der F11S der Fachoberschule PINDL aus Regensburg. Ich bitte Sie auf die Bühne.

## **6. Fachoberschule PINDL, Regensburg**

### **Schüler**

Ja, hallo an alle. Wir sind die Klasse 12S aus der Fachoberschule PINDL in Regensburg, und wie schon angekündigt werden wir eine Debatte

nachstellen bzw. über diese Debatte einen kleinen Einblick in unser Leben in der Pandemie zeigen. Fangen wir an.

Ehrlich, natürlich, authentisch. Unser Leben in der Pandemie. Ein Einblick in unsere Klasse, ein Einblick in unser Leben. Ein Einblick in die Jugend dieser Zeit. Eine perspektivische Debatte verschiedener Blickwinkel und Erkenntnisse für unsere Zeit.

### **Schüler**

Hallo. Ja, soziale Kontakte, also Beziehungen sind mir sehr wichtig. Ich glaube, alle hier im Saal haben vielleicht dieselbe Meinung. Durch die Pandemie, den Lockdown und die sozialen Kontakteinschränkungen habe ich leider sehr viele Freundschaften verloren und es fiel mir auch sehr schwer, Beziehungen aufrechtzuerhalten. Für mich sehr schlimm. Wir haben uns einfach auseinandergeliebt, und das war ein langsamer und schleichender Prozess. Ich hab das anfangs auch gar nicht mitbekommen, denn es gab keine persönlichen Probleme, aber die Atmosphäre und die Möglichkeiten, etwas zu unternehmen, zum Beispiel feiern zu gehen in den Clubs – gut, die Clubs sind jetzt wieder offen, aber damals nicht –, wurden kurzfristig eingeschränkt, und am Ende führte das zum Bruch. Das war richtig traurig. Ich fühlte mich oft alleine und einsam.

### **Schüler**

Trotzdem habe ich angefangen, mich mit mir selbst zu beschäftigen. Ich habe mich gefühlt wie ein Vogel in einem diadembesetzten Käfig eingesperrt bzw. gefangen in meinen vier Wänden. Dunkel stand ich vor einem Spiegel und war gezwungen, mich selbst anzusehen. Ob ich mich mochte oder nicht, war nicht meine Entscheidung. Ich war eingesperrt. Mental, physisch, in jeder [...] Lage bzw. in jeglicher Art, die man sich vorstellen kann.

Ich habe viele neue Facetten an mir entdecken können, die mir in Zeiten der Pandemie und auch danach geholfen haben. Das war spannend und interessant zugleich, jedoch sehr mentally draining bzw. an die spätere Generation: mental anstrengend [lacht].

Ich habe dadurch mehr Selbstbewusstsein gewonnen. Und ich habe angefangen, mich persönlich mehr wertzuschätzen, die Werte an mir selbst zu sehen und zu sehen, dass ich nicht nur ein Vogel, gefangen in einem Käfig besetzt mit Diademen bin, sondern dass ich selbst ein strahlender und kräftiger Diadem bin. Mit Federn umrandet. Bisschen Glitzer, bisschen [...] [lacht]

Wie gesagt, Freunde kommen und gehen, man selbst sei sich treu gelassen und man sollte sich auch selbst treu bleiben. Die wahren Freunde überleben, aber nur du selbst bleibst immer treu.

### **Schüler**

Distanzunterricht war fürchterlich anstrengend für mich. Einfach zu viel Material, großes Chaos und niemand wusste so richtig Bescheid. Ich habe mich überfordert gefühlt, ich konnte mich auch gar nicht richtig konzentrieren zu Hause. Es war einfach keine Schulatmosphäre vorhanden. Niemand war bei mir. Ich habe mich beim Lernen oft allein gefühlt, richtig allein gelassen. Mir fehlte die Struktur und die Kontrolle. Ich wurde die ganze Zeit abgelenkt. Ich habe nie richtig mitgemacht, nicht aufgepasst und mich mit anderen Dingen beschäftigt.

### **Schülerin**

In der Schule war immer jemand bei dir. In der Pandemie musste ich dann erst mal selbstständig lernen. Alles war erst mal anders und neu. Man musste sich erst einmal umstellen. Ich als LRS-Kind wurde sogar in verschiedenen Fächern besser. Ich musste Dinge selbst erarbeiten und musste für mich planen, wann und wie ich lerne.

Ich wurde selbstständiger und mir ist das Lernen auch irgendwie leichter gefallen. Ich war flexibler, hatte phasenweise keinen Leistungsdruck gespürt und konnte meine Tagesroutine individuell gestalten. Das hat mir gefallen. Schule war anders.

### **Schülerin**

Schule war für mich auch immer Kontrolle. Also ich hatte meine Routine am Tag: Man steht auf, man fährt mit dem Bus zur Schule, dann hat man den geregelten Stundenplan, man hat das und das Fach, man hat den und den Lehrer, man hat dafür gelernt.

Na ja und dann, als dieser Lockdown kam, wurde mir quasi der Boden unter den Füßen weggerissen. Also der Unterricht war mal um 8 Uhr, mal hat Zoom gar nicht geklappt, mal war es um 10 Uhr, und dann kam auch immer so Sätze wie: „Das müsst ihr wissen, das müsst ihr können, darüber schreiben wir was, darüber werdet ihr ausgefragt.“ Und das versteht man nicht in dem Moment, denn wie soll man sich das alles selber beibringen, wenn man noch jung ist?

Am Anfang hieß es ja dann auch nur: „Ja, es sind längere Ferien, dauert nicht so lang“, und dann war es wirklich endlos. Monatelang. Das war sehr crazy und dadurch, wie vielleicht auch für viele andere, war das auch ein Riesen-Kontrollverlust quasi und ich musste mir die Kontrolle in anderen Sachen suchen. Manchmal ist so was gut, manchmal kann man seine Kontrolle auf was anderes projizieren, was einem auch weiterhilft im Leben. Bei mir war es schlecht. Ich hab eine Essstörung entwickelt und bin seit dem Lockdown in einer Therapie bis heute.

### **Schüler**

Ich hingegen habe versucht, meine Kontrolle in etwas anderes zu stecken, in dem Fall in die Muckibude. Das sieht man vielleicht nicht, aber, ja,

ich gehe ins Gym, okay. [Applaus] Danke schön, danke schön.

Die Studios waren bekanntlich alle geschlossen und ich hab mir dann einfach Alternativen gesucht, mich fit zu halten. Ich war zum Beispiel im Park laufen, hab Konditionstraining gemacht, Home-Workouts und bin jetzt fitter als vorher. Man glaubt es kaum. Körperlich, aber auch mental, ganz wichtig natürlich. Das hat mir richtig gut gefallen, auch Neues zu entdecken, und ich fühle mich ausgeglichener und weniger gestresst. Es fiel mir auch leichter, nach dem Lockdown wieder in den Sport einzusteigen, und jetzt geht es mir besser.

### **Schülerin**

Sport war nicht so mein Ding. Und das war auch der Grund für viele meiner Mitschüler, mich deswegen fertigzumachen und ständig auszugrenzen. Durch den Distanzunterricht habe ich gehofft, dass ich den Problemen und dieser Situation entfliehen konnte. Doch meine Mitschüler fanden andere Wege, mich ständig fertigzumachen: online, anonym. Es war einfach schrecklich. Du warst auf dich selber gestellt, du wurdest allein gelassen, niemand konnte dir in dem Moment helfen. Und ich wurde depressiv und bin in eine richtig krasse Krise gestürzt, und so wie mir ging es vielleicht vielen anderen Schülern, vielleicht auch welchen, die hier sitzen, und wenn man nachgeschaut hat: Die Zahl der psychisch Erkrankten ist im Jahr 2020 auf 42 Prozent gestiegen.

### **Schüler**

Echt? Das hab ich gar nicht mitbekommen. Mir hat diese Zeit kaum wirklich zugesetzt. Bei mir ist nur mein Bankkonto gestiegen. Ich hab mir neben der Schule auch einen neuen Job gesucht. Ich hatte eine Aufgabe und wurde gebraucht. Ich musste mir keine großen Sorgen machen, weil ich Erfolg hatte, Halt und auch Verpflichtungen. Das

war mir sehr wichtig damals. Ich musste pünktlich sein und war dann aktiv, abgelenkt und eingebunden, als die anderen Leute Schule hatten. Ich habe Bestätigung bekommen, und das hat mir während dieser schwierigen Zeit sehr gutgetan.

### **Schülerin**

Also, wie wir jetzt schon mitbekommen haben und wie es schon jeder gesagt hat: Eine sehr crazy Zeit hatten wir in der Pandemie. Wir haben Freunde verloren, wir waren allein und einsam, wir waren alle überfordert, wir waren ohne Aufgabe, überlastet. Wir haben den Fokus verloren, Kontrollverlust und psychische Erkrankungen bekommen, eine Jugend in der Depression.

Das kann man sicherlich nicht pauschal sagen, das ist mir bewusst, das ist uns allen klar. Aber wir müssen hinschauen statt wegschauen, wir müssen auch hinhören, wo es oftmals sehr, sehr still ist. Wir müssen begreifen und eine ehrliche Debatte führen. Denn wir alle machen nicht nur Erfahrungen, Erfahrungen machen auch uns.

### **Schülerin**

Das ist richtig. Und wir können auch voneinander profitieren. Wir müssen immer beide Seiten hören, wir müssen einander zuhören, hinschauen und im Miteinander lernen. Gemeinsam können wir Herausforderungen lösen, und gemeinsam können wir uns als Person und auch innerhalb der Gesellschaft weiterentwickeln. Wir dürfen nicht die Augen vor all den Gefahren und den Folgen verschließen. Wir dürfen aus den Erfahrungen lernen und wir sollten stets Hilfe anbieten und in der Gemeinschaft Brücken bauen. Wir sollten diese Chance nutzen. Das Leben ist wertvoll, das Leben bietet uns Gelegenheiten. Es ist, wie es ist, aber es wird das, was du daraus machst.

### **Stephan Kruij**

Ganz herzlichen Dank an die Fachoberschule PINDL aus Regensburg.



## **Rückfragen aus dem Publikum und über das Fragemodul Slido**

### **Stephan Kruip**

Wir haben jetzt ca. 30 Minuten für das Feedback und beginnen mit den Ethikratsmitgliedern, denn die Beiträge haben sich ja an den Ethikrat gewandt. Da hören wir jetzt, wie das angekommen ist. Danach haben wir Zeit, Feedback aus dem Slido über unseren Publikumsanwalt mitzuteilen, also in den Livestream. Kommentieren Sie gerne, loben Sie, kritisieren Sie, was Ihnen einfällt, damit wir das hier vorbringen können, und dann können wir noch Kommentare aus dem Publikum aufnehmen, bevor wir in die Mittagspause kommen.

Es gibt sicherlich Ratsmitglieder, die gern nach vorne kommen zum Mikro und ihr Feedback zu den Beiträgen geben möchten. Gerne, Petra Bahr.

### **Petra Bahr**

Ich mache es ganz kurz. Sie sind nicht nur sehr klug, sondern extrem aufrichtig, und das berührt mich sehr und uns alle. In meiner Perspektive ist es bislang die aufrichtigste Veranstaltung, die der Deutsche Ethikrat im Rückblick auf die ersten zwei Jahre dieser Pandemie gemacht hat. Vielen Dank.

### **Stephan Kruip**

Kerstin Schlögl-Flierl bitte.

### **Kerstin Schlögl-Flierl**

Danke schön. Als wir uns die Tagung überlegt haben, haben wir nicht geahnt, was Sie uns alles bringen und bieten würden. Also wirklich ein herzliches Dankeschön, vor allem für die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Wirklich höchsten Respekt vor dem, was Sie uns mitgeteilt haben. So können wir weiterarbeiten. Ich hab nachher noch die Möglichkeit des Resümees, deswegen bin ich

jetzt still, aber möchte schon mal sagen: Wahnsinn.

### **Stephan Kruip**

Vielleicht noch einen dritten Feedbackbeitrag aus dem Ethikrat? – Judith Simon bitte.

### **Judith Simon**

Vielen Dank auch von meiner Seite, und das erste Wort, das mir eingefallen ist: Ich fand das unglaublich mutig, was Sie von sich preisgegeben haben und was Sie gesagt haben. Und auch das Gefühl, dass wir Sie ganz schön lange auch ganz schön im Stich gelassen haben, das ist mir, als ich da gesessen habe, aufgefallen, und das hat sich auch nicht immer so gut angefühlt, da zu sitzen und zuzuhören und zu merken, dass es Ihnen teilweise ganz schön schlecht ging, auch wenn es vielleicht positive Entwicklungen gab. Aber das wollte ich noch mal mitnehmen, dass es auch was auslöst an Gefühlen, wenn man dem zuhört und das auch noch mal gebündelt und geballt von Ihnen allen bekommt, und mich einfach nur bedanken für den Mut, mit dem Sie sich hier hingestellt haben und auch über sehr persönliche Dinge und persönliche Betroffenheiten sprechen. Das ist extrem wichtig, vielen Dank.

### **Stephan Kruip**

Als Moderator sollte ich nicht in die Diskussion einsteigen, aber was ich sagen möchte, was ich hier von der Seite beobachten konnte, war diese extreme Souveränität, mit der die Sachen vorgebracht wurden. Es ist ja nicht selbstverständlich, als Schüler vor 300 Leute zu treten und über seine privatesten Erfahrungen zu erzählen. Dafür größten Respekt von unserer Seite.

Dann würde ich vorschlagen, hören wir mal rein, was in Slido so berichtet wird.

**Mark Schweda**

Slido wird gerade geflutet von Rückmeldungen. Vielleicht ein Statement, das wiedergibt, was viele Statements sagen: dass alle Beiträge qualitativ sehr hochwertig waren. Die Memes werden sehr oft erwähnt und gelobt als ein Beitrag, der als sehr wahrhaftig empfunden wird und sehr reflektiert und das Gefühl einer Generation widerspiegelt. Es gab viele Rückmeldungen zu dem Beitrag auch aus Regensburg und der einzelnen Schülerinnen und Schüler in Regensburg. Das kam sehr gut rüber.

Die Umfrage wurde gelobt. Es wurde allerdings auch zweimal kritisch angemerkt, warum denn ein Lehrer dabei gewesen sei bei einer Präsentation von Schülerinnen und Schülern. Die Darstellung, der Clip zu den Masken wird mehrfach gelobt als sehr eindrucksvoll und rührend.

Es gibt außerdem eine kritische Anmerkung oder auch Rückfrage dazu, warum eigentlich nur Gymnasiastinnen und Gymnasiasten hier vorgetragen haben oder ob auch andere Schulformen hier Berücksichtigung finden sollten oder könnten. Einfach mal so in den Raum gestellt.

Gelobt wird gerade bei der letzten Gruppe der Mut, hier so viel preiszugeben. Dem wird Respekt gezollt. So viel vielleicht ein erster Einblick in Slido.

**Stephan Kruip**

Vielen Dank. Wie gesagt, es steht mir nicht an, das alles zu kommentieren, aber zu der Frage, warum wir auf Gymnasiasten gekommen sind, kann ich aus der Arbeitsgruppe berichten: Wir haben uns überlegt, welche Gruppe von Schülern beschäftigt sich am ehesten vielleicht mit unserer Stellungnahme oder überhaupt mit ethischen Fragestellungen zur Pandemie, und da sind uns eben Ethikkurse eingefallen und wir haben jetzt mal mit Gymnasiasten den ersten Versuch gemacht.

Aber es steht natürlich vollkommen offen, das in Zukunft, wenn wir solche Formate mal wieder machen, zu öffnen für alle Schularten.

Jetzt haben wir eine Meldung aus dem Publikum.

**Schüler**

Ich wollte mich noch mal bei allen bedanken, auch für das positive Feedback und auch für die, ja, Barmherzigkeit von allen Schüler:innen und Lehrer:innen und Personen aus dem Ethikrat. Und ich wollte noch anmerken, dass die PINDL aus Regensburg *kein* Gymnasium ist. Wir sind eine Fachoberschule.

**Stephan Kruip**

Ja, jetzt sind wir damit eingestiegen. Sie haben die Möglichkeit, aus dem Publikum die Beiträge zu kommentieren. Was hat Ihnen besonders gut gefallen, was haben Sie vermisst? Gibt es Kritik? – Da ist die erste Meldung. Bitte ans Mikrofon, danke schön.

**Schüler**

Ich möchte grundsätzlich sagen, dass ich die Beiträge echt super fand, von jungen Menschen gemacht, dann ist es nicht so eintönig. Vor allem der Beitrag mit den Memes war ziemlich gut.

Was ich bemerkenswert finde, ist, dass gerade im ersten Beitrag das Thema mit den Masken angesprochen wurde. Ich persönlich bin der Meinung, entgegen der Frau in der Diskussionsrunde am Anfang, dass Masken kein kleiner Einschnitt in das Leben sind, gerade bei jungen Kindern. Ich arbeite in einer Grundschule viel mit kleinen Kindern zusammen, und die Mimik ist ein zentraler Teil der Kommunikation, und der fällt dadurch komplett weg. Kinder, die jetzt geboren sind oder aufwachsen und ihr Bewusstsein erlangen, zum bewussten Leben übergehen und diese Mimik nicht haben oder viel von der Mimik weggenom-

men wird, ich glaub, das ist ein großer Einschnitt in die Entwicklung von Menschen.

Ich möchte noch einen Appell an alle anwesenden Mitglieder des Ethikrates hier richten. Ich glaube, es wurde klar, dass starke Probleme jetzt aufgetreten sind und man die durchaus mit einberechnen sollte, wenn man in Zukunft evaluiert, wie man mit solchen Situationen umgeht, und dass nicht der physische Schutz unbedingt stark über den psychischen Schutz oder über die allgemeine Entwicklung von Menschen gestellt werden sollte.

Ich glaube, dass es wahrscheinlich in ferner Zukunft Wirkungen geben wird, die noch nicht absehbar, gerade jetzt nicht abwehrbar sind, gerade bei jüngeren Menschen, die jetzt in der Zeit aufgewachsen sind. Ich finde deswegen, man soll darauf hinarbeiten, schon die Pandemie zu beenden oder einen Großteil der Regeln und Einschränkungen mehr oder weniger zu beenden. Genau.

### **Stephan Kruip**

Vielen Dank. Gibt es noch einen dritten Beitrag aus dem Publikum? Ja, da ist eine Wortmeldung.

### **Schülerin**

Ich wollte sagen: danke für die persönlichen Erfahrungen, die geteilt wurden.

### **Stephan Kruip**

Danke schön. Dann gucken wir noch mal in Slido. Da gibt es sicherlich auch neue Beiträge.

### **Mark Schweda**

Ja, es ist schwer mitzukommen. Einfach noch mal die Rückmeldung, dass der Poetry Slam ganz oft erwähnt wird als ein eindrucksvoller Beitrag und dass die Umfrage als sehr informativ wahrgenommen wurde. Wir haben ganz viel Lob nach Regensburg immer wieder, und wir haben noch mal verschiedene Beiträge: die Anerkennung des Mutes, der Respekt für den Mut, den es bedeutet,

diese Erfahrungen und diese zum Teil sehr persönlichen Eindrücke hier preiszugeben und mit uns zu teilen.

### **Stephan Kruip**

Vielen Dank. Wir hätten noch Zeit für ein bis zwei Beiträge. Da hinten ist eine Meldung, bitte schön.

### **Schüler**

Ja, ich wollte mich auch noch mal bedanken. Diese Schulbeiträge waren sehr schön und haben die Erfahrungen der letzten zwei Jahre meiner Meinung nach sehr schön auf den Punkt gebracht, teilweise sogar mit Humor, also mit Seitenblick an die Meme-Gruppe, das war sehr schön. Kritik und Lob wurde beides schön dargestellt.

### **Stephan Kruip**

Vielen Dank.

### **Schüler**

Ich hab noch eine Frage an den Ethikrat. Ich glaube, viele Beiträge waren auch ein Stück weit eine Kritik an der Arbeit. Gibt es konkrete Maßnahmen, was diese Beiträge, unser Feedback an Sie, ob es da schon eine Veränderung geben kann so schnell? Vielen Dank.

### **Stephan Kruip**

Also wir gehen immer so vor nach so einer Veranstaltung: Wir haben morgen Plenarsitzung und werden eine Reflexion über die Veranstaltung unternehmen. Die wird sicherlich diesmal intensiver als bei normalen Veranstaltungen sein, und da wird über diese Kritik sicherlich gesprochen werden, und dann werden wir uns auch Wege überlegen, wie wir die in unsere Arbeit einfließen lassen. So kann ich das, glaube ich, zusammenfassen. Was konkret daraus wird, kann ich jetzt noch nicht sagen. Wir hatten auch keine Pläne, weil wir nicht genau wussten, was heute passieren wird.

Gibt es noch Erwähnenswertes aus Slido, was wir noch ergänzen sollten? Sonst würde ich zur Zusammenfassung kommen.

### **Mark Schweda**

Hier kommt gerade, finde ich, ein schönes Schlusswort aus Slido rein: „Ich fand alle Gruppen sehr mutig und die Vorträge sehr schön, jeder auf seine unterschiedliche Weise.“ Herzchen-Smiley.

### **Stephan Kruip**

Ja, ich möchte vielleicht sagen, dass ich den Beitrag mit der Umfrage stellvertretend für unsere Arbeit im Ethikrat relevant fand, weil wir immer von der Fachaufklärung her anfangen. Wir müssen uns immer Gedanken machen: Wie ist die Situation eigentlich? Was denken die Menschen? Wie ist die Belastung? Und das hat gezeigt, das hätte man eigentlich, von der Choreographie unserer Arbeit, an den Anfang stellen müssen. Damit fangen wir an und dann versuchen wir das zu bewerten und am Schluss abzuwägen, um dann noch Ratschläge zu geben. Das fand ich sehr erhellend. Und natürlich ist interessant, dass die Lehrer technische Fähigkeiten erworben haben, aber nicht beim Gaming. [lacht]

Zur Charakterisierung der Pandemie fand ich dieses Bild: Es wurde bei manchen Menschen die Lunge zerdrückt, bei manchen Menschen das Herz und bei manchen das Hirn, das fand ich sehr prägnant und aufschlussreich, die verschiedenen Aspekte der Pandemie in einem Satz zusammenzufassen, die gesundheitlichen Herausforderungen, die emotionalen und psychischen Probleme, die damit einhergingen, und die unterschiedliche Verarbeitung im Gehirn mit der Vernunft und der Wissenschaftlichkeit.

Ganz herzlichen Dank an alle Teilnehmer. Wir sind wirklich froh über diese unterschiedlichen und zum Teil humorvollen und zum Teil

tiefgründigen Beiträge und bedanken uns bei allen Schülerinnen und Schülern und Lehrerinnen und Lehrern für diese Beteiligung. Ganz herzlichen Dank. –

Jetzt wünsche ich Ihnen eine schöne Mittagspause und eine schöne Besichtigung der Poster.

## **Schüler und Schülerinnen beraten den Ethikrat (Gruppenarbeit)**

**Mit den Mitgliedern des Deutschen Ethikrates: Petra Bahr, Franz-Josef Bormann, Alena Buyx, Hans-Ulrich Demuth, Helmut Frister, Ursula Klingmüller, Stephan Kruip, Andreas Lob-Hüdepohl, Annette Riedel, Stephan Rixen, Frauke Rostalski, Kerstin Schlögl-Flierl, Josef Schuster, Judith Simon, Muna Tatari**

[ohne Mitschnitt]

## **Präsentation der Ergebnisse aus der Gruppenarbeit**

**Moderation: Petra Bahr · Mitglied des Deutschen Ethikrates**

Schön, dass Sie alle noch da sind nach diesem langen Tag. Und ich bin beeindruckt, dass Sie sich immer noch so viel zu sagen haben, denn wir hatten wirklich viel Redezeit gerade. Aber ich kann Ihnen versprechen, was jetzt kommt, geht richtig kurz.

Sie sei total leergeredet, hat gerade eine Schülerin unserer Arbeitsgruppe gesagt, und ich kann Ihnen verraten: Uns im Deutschen Ethikrat geht es auch so. Wir sind auf eine sehr produktive Weise erschöpft, haben jede Menge Ideen und Arbeitsaufträge, auch jede Menge Selbstkritik, sind nicht nur reflektiert, sondern auch bewegt, und ich hab den Eindruck, vielen von Ihnen geht es auch so. Und man könnte sagen: Jetzt gehen wir nach Hause, ist doch gut. Aber wie Sie alle wissen, hilft es manchmal, Dinge aufzuschreiben, damit man sie nicht vergisst, und wir machen jetzt so etwas wie

einen Spickzettel für den Deutschen Ethikrat. Alle Gruppen werden mit einem Satz dem Ethikrat noch mal etwas ins Stammbuch schreiben, und die Mitglieder des Deutschen Ethikrates werden ihrerseits formulieren, was sie gelernt haben. Danach soll man uns daran messen dürfen, wie immer das dann aussieht.

Ich bitte die erste Gruppe nach vorne, und wir fangen mit der Gruppe 11 an. Das liegt daran, dass diese Gruppe schon gleich abreisen muss.

### **[Gruppe 11, Friedrich-List-Gymnasium Asperg]**

#### **Alena Buyx**

Ich hatte das große Vergnügen, eine tolle Zeit zu verbringen mit dem Friedrich-List-Gymnasium in Asperg. Wir haben vereinbart, dass ich meinen Satz vorlese und dann der Kollege den Satz vorliest und noch kurz beschreibt, worüber wir gesprochen haben.

Der Satz, den ich mitbekommen habe von den Schülerinnen und Schülern, war: „Ihr habt eine wichtige Rolle in der Gesellschaft, aber“, und da waren Sie sehr ehrlich, „die meisten wissen nicht, dass es den Ethikrat gibt. Macht Euch bekannter, macht mehr interaktive Formate, dann fühlen sich auch mehr von Euch gehört.“

#### **Schüler**

Wir haben während unserer Diskussion oder als wir uns angeregt unterhalten haben, eine Erkenntnis gewonnen, die sich mit dem folgenden Satz gut beschreiben lässt:

„Um der Menschlichkeit/Gesellschaft oder des Miteinanders willen ist es wichtig, sich nach jeder noch so heftigen Debatte und Meinungsverschiedenheit die Hand zu geben.“

Das ist mir wirklich eine Herzensangelegenheit, weil ich auch aus meinem persönlichen Umkreis mitbekommen habe, dass sich in den letzten zwei

Jahre Freundschaften oder sogar Familienbanden auseinandergelebt haben oder man diese getrennt hat aufgrund verschiedener Meinungen, und tut euch selber und euren Liebsten einen Gefallen und macht so was nicht.

Worüber wir geredet haben: Wir haben sehr lange Frau Buyx Fragen gestellt, und meiner Meinung nach hätten wir noch drei Stunden oder bis morgen weiterreden können. Es war wirklich sehr ergebnisreich, man hat viel gelernt, wir haben viel über den Ethikrat gelernt, wie man dort arbeitet, wie das alles abläuft. Frau Buyx hat uns auch Fragen gestellt, was wir über den Ethikrat, über verschiedene Themen, was wir davon halten, was einem viel bedeutet, so ein Miteinander, sich gegenseitig wahrnehmen, ähm – genau.

#### **Petra Bahr**

Und nach der Gruppe 11 kommt Gruppe 1, das ist die Gruppe des Emmy-Noether-Gymnasiums in Berlin.

### **[Gruppe 1, Emmy-Noether-Gymnasium Berlin]**

#### **Annette Riedel**

Wir hatten auch eine spannende Diskussion miteinander und haben ein bisschen über den Satz gerungen. Ich würde sagen, fangen Sie mit Ihrem Satz an und dann sage ich meinen.

#### **Schülerin**

Unser Satz lautet wie folgt: „Die schulbetreffenden Probleme durch die Corona-Pandemie sind nicht nur diese entstanden, sondern lagen schon vorher in den Grundsteinen des Schulsystems, welches die Schüler\*innen nicht als Individuum differenziert.“

Was wir damit meinen, ist, dass man zwar davon ausgehen kann, dass die breite Masse, also der Großteil der Schüler:innen, persönliche Belastungen durch die Schule und grundlegende Probleme

durch das Schulsystem tragen kann, einzelne Personengruppen jedoch nicht. Eben diese sind zum Beispiel introvertiert, neurodivers oder mental nicht stabil. Außerdem werden instabile Elternhäuser ebenfalls nicht berücksichtigt.

### **Schüler**

Genau. Deswegen würden wir uns wünschen, dass das Bildungssystem und der Umgang mit dieser Problematik in einer der nächsten Sitzungen unter dem Aspekt der Chancengleichheit kritisch beleuchtet wird.

### **Annette Riedel**

Also ein klarer Auftrag an uns, und dieses Thema Bildungsgerechtigkeit war eines, das Ihnen sehr zentral war. Mein Satz lautet:

„Belastungen werden von den Schülerinnen und Schülern sehr unterschiedlich erlebt, die Pandemie war für sie nicht nur belastend.“

Das war etwas, was wir heute Morgen schon gehört haben, aber das wird noch mal bei Ihnen sehr deutlich, und auch noch mal das Thema Chancengleichheit, also diese familiäre Situation und die Kontextfaktoren, die dazu beigetragen haben, wie man mit der Pandemie umgegangen ist. Ich fand es beeindruckend. Meine Gruppe war sehr offen und hat auch sehr persönlich aus ihrer Perspektive gesprochen. Vielen Dank noch mal dafür, ich hab wirklich viel von Ihnen mitnehmen dürfen.

### **Petra Bahr**

Nun kommt die Gruppe 3, das Europäische Gymnasium und Josef Schuster als Vertreter des Deutschen Ethikrates.

### **[Gruppe 3, Europäisches Gymnasium Bertha von Suttner Berlin]**

#### **Josef Schuster**

So, machen Sie erst.

### **Schüler**

Dann würde ich mit unserem Satz beginnen, und der lautet: „Wurde in der Corona-Debatte die Frage der mentalen Gesundheit ausreichend beachtet? Folgt aus dem Mangel an Psychotherapieplätzen eine Triage der anderen Art?“

Was wir damit meinen, ist, dass die Folgen der Pandemie, aber auch die Folgen der Pandemiebekämpfung große Probleme verursacht haben und zum Beispiel in Kombination mit geringen Psychotherapieplätzen entschieden werden muss, wer überhaupt das Anrecht darauf hat, behandelt zu werden: Ist es der, der nur leichte Depressionen hat? Oder nur die, die suizidale Gedanken haben? Das ist eine Problematik, die sehr weitreichend ist. Das ist auch in unserem Gespräch rausgekommen.

### **Josef Schuster**

Ja, das, was ich mitgenommen habe: „In der Folge von Corona kam es zu gesellschaftlichen Verwerfungen mit Radikalisierung. Andererseits wurden Menschen mit abweichender Meinung rasch als Querdenker diskreditiert.“

Es ging uns um die Problematik der Meinungsfreiheit oder einfach klarzumachen, dass es Menschen gab und gibt, die zur Mainstream-Meinung, auch was Corona angeht, andere Meinungen hatten, nicht irgendwie Verschwörungstheorien, aber sich mit irgendetwas nicht so einverstanden erklärt haben, vielleicht auch mit der Frage der Impfpflicht, dabei aber nicht radikal waren, und dann das eigentliche Wesen der Demokratie insoweit verlassen wurde, dass sie sehr schnell als Querdenker diskreditiert wurden.

Ein Punkt, wir haben ihn nicht als Satz aufgeführt, aber weil es vorhin anklang: Die Frage der Bildungsgerechtigkeit spielte auch bei uns eine große Rolle.

**Petra Bahr**

Jetzt die vierte Gruppe.

**[Gruppe 4, Georg-Herwegh-Gymnasium Berlin I]****Kerstin Schlögl-Flierl**

Einen wunderschönen guten Nachmittag auch von uns, die Gruppe I des Georg-Herwegh-Gymnasiums. Die Schülerschaft beginnt.

**Schülerin**

Wir hatten uns eine Frage gestellt, und zwar: „Wo wurde unsere rote Linie überschritten?“ Natürlich bezogen auf Corona. Da hatten wir als ersten Punkt die Quarantäne-Regelung während Corona und ihre Sinnhaftigkeit. Da hatten wir auch ein konkretes Beispiel: 2020 bis 2021 war es so, man musste 14 Tage in Quarantäne. Man war vielleicht drei davon krank und war drei Tage ansteckend, und sonst hat man die restlichen Tage nur zu Hause gechillt und nichts gemacht. Und mittlerweile ist es irgendwie so, dass man fünf Tage in Quarantäne ist und dann immer noch ansteckend sein könnte, wenn man jetzt wieder in die Schule geht, und es gibt auch keine Freitestung mehr oder Ähnliches.

**Schülerin**

Zudem haben wir uns auch befasst mit der kompletten Isolation von jedem. Dazu zählt, dass alle sozialen Kontakte sehr stark eingeschränkt wurden, vor allem bei Leuten, die alleine gelebt haben. Die hatten niemanden. Also ich hatte ja noch meine Familie, aber die hatten niemanden. Die waren alleine zu Hause und haben gearbeitet. Genauso war es bei den Alten in den Altenheimen. Die waren alleine dort in den Altenheimen und hatten keinen Besuch von ihrer Familie.

Das führt auch zum nächsten Punkt, nämlich es darf nicht sein, dass in Krankenhäusern die Besuche von Verwandten, von Freunden einge-

schränkt werden, zum Beispiel wenn sie im Sterben liegen, dass man sie alleine lässt im Sterben.

**Schülerin**

Genau. Dann hatten wir noch einen Punkt, der so ein bisschen für die rote Linie spricht, und zwar die Maskenregelung. Unserer Meinung nach, also unsere Gruppe hat das so beschlossen, dass wir denken, dass die Maskenregelung auf jeden Fall sinnvoll war, da man andere geschützt hat, indem man die Maske getragen hat und damit gewährleistet hat, dass zum Beispiel wenn die Risikopatienten waren, also ich weiß nicht, ob Asthma noch dazugehört, aber irgendwie Lungenprobleme hatten oder Großeltern bei sich wohnen haben oder da näheren Kontakt haben und sich dann mit Corona anstecken, dass die dann gefährdet sind zu sterben, genau.

**Kerstin Schlögl-Flierl**

Sie sehen, ihr seht, wir haben ziemlich viel inhaltlich diskutiert und die Stimme der Schüler:innen zu Wort kommen lassen. Es war sehr toll, der Austausch. Meine Frage ist: „Wo bleibt die Kompensation?“ Was wird für Sie getan jetzt, an den Schulen, was Sie nachholen, dass es Ihnen wieder besser geht? Wo bleiben die versprochenen Maßnahmen?

Ich habe konkret nachgefragt: Wer hat denn die kostenlosen freiwilligen Nachhilfestunden und – es ist Verbesserungsbedarf da, es ist Luft nach oben, haben wir eindeutig festgestellt. Also mein Blick ging dorthin: Was wird denn jetzt gerade für Sie als Schüler:innen an den Schulen getan? Man könnte noch.

**Petra Bahr**

Jetzt kommt Gruppe 5 rund um Franz-Josef Bormann.

## [Gruppe 5, Georg-Herwegh-Gymnasium Berlin III]

### Franz-Josef Bormann

Ja, wir haben die Freude gehabt, mit dem Philosophie-Leistungskurs des Georg-Herwegh-Gymnasiums ins Gespräch zu kommen. Unser Gespräch war etwas anders geartet, wir sind weniger auf die Pandemie im Detail eingegangen. Wir haben die Sache noch ein bisschen grundsätzlicher angelegt, aber formulieren Sie mal den Grundeindruck dieser Beteiligungsbedürfnisse, die wir noch mal aktuiert haben.

### Schülerin

Also ich würde jetzt weniger den Satz vorlesen, den kann man sich auch durchlesen, sondern ein bisschen erklären, was wir besprochen haben.

[Folie: „Die Gruppe wünscht sich, dass der Ethikrat sich um eine breitere Partizipation Betroffener bemüht, ohne dabei die benötigte Binnendifferenzierung relevanter Gruppen (SchülerInnen) aus den Augen zu verlieren.“]

Wir hatten den Eindruck, wie schon erwähnt wurde, dass ziemlich wenige von uns überhaupt den Ethikrat kannten und wir ein bisschen den Eindruck hatten, also das hatten wir uns auch so gewünscht, mehr in der Coronapandemie auch von der Politik generell mehr gefragt zu werden, mehr mitentscheiden zu dürfen, und hatten das Gefühl, wir können nicht so richtig mitentscheiden und sind so ein Topf an Schülerinnen und Schülern und Student:innen, aber das war es dann auch, und wir hatten das Gefühl, dieser Topf ist ein bisschen zu groß, als dass man uns alle hören kann bzw. als dass man auch bestimmte Gruppen, die etwas kleiner sind, noch besser hören kann.

Deswegen haben wir gesagt, wir würden uns wünschen, dass wir als Einzelne mehr gehört werden, indem beispielsweise Schüler:innen eingeladen werden wie zum Beispiel heute, aber auch

wenn Entscheidungen getroffen werden, die in unsere Richtung gehen, dass wir dann befragt werden.

Das war ein zweiter Punkt, den wir sehr lang besprochen haben, dass die Kernaussagen, die beim Ethikrat in den Stellungnahmen veröffentlicht werden, vielleicht ein bisschen runtergebrochen werden, sodass wir auch die Chance haben, uns das durchzulesen, weil es gibt ja die Zusammenfassungen, aber die sind irgendwie 70 Seiten lang und 70 Seiten lesen wir nicht einfach mal nebenbei.

Und wir würden uns wünschen, dass das noch mehr runtergebrochen wird zu Kernaussagen, sodass man die Möglichkeit hat, vielleicht auch über Instagram-Accounts oder einen Podcast oder Youtube-Accounts, dass wir so die Chance haben, mitzubekommen, was der Ethikrat beschließt, ohne uns damit ewig lange beschäftigen zu müssen.

### Franz-Josef Bormann

Vielen Dank. Damit haben Sie den zweiten Punkt gleich vorweggenommen. Wir haben uns nämlich auch gefragt: Was kann der Ethikrat an seiner eigenen Arbeitsweise verändern oder verbessern, um die Bekanntheit und auch das Wissen um den Ethikrat als solchen, aber auch um die Deutungshoheit unserer eigenen Texte zu optimieren, die ja ansonsten weitgehend den Journalisten überlassen bleiben, wenn sie über unsere fertigen Produkte berichten.

Ein Problem, was wir auch noch angesprochen haben: Es war ein ganz breites Bedürfnis nach mehr Beteiligung Betroffener in der Arbeit des Ethikrates. Darüber haben wir lange gesprochen, welche Form der Partizipation, der Anhörung es gibt. Es wurde auch deutlich, dass es hier ein Spannungsverhältnis gibt zwischen der Individualität der jeweiligen einmaligen Lebenssituation



eines Betroffenen und den notwendigen Generalisierungen, die wir brauchen, um zu allgemeineren Regeln oder Empfehlungen kommen zu können.

Es war ein wirklich sehr interessanter und facettenreicher Austausch über unsere konkrete Arbeit und vor allen Dingen darüber, was noch besser werden kann. Vielen Dank.

### **Petra Bahr**

Jetzt kommt die Arbeitsgruppe um Ursula Klingmüller. Das ist die Gruppe 6.

### **[Gruppe 6, Georg-Herwegh-Gymnasium II]**

#### **Ursula Klingmüller**

Vielleicht fangen Sie einfach an?

#### **Schüler**

Ja, gerne. Wir haben uns über sehr weitreichende Themen unterhalten in Bezug auf die Coronapandemie und konnten wirklich alle Fragen stellen, die uns interessiert haben. Wir haben grundlegend die größten Probleme angesprochen, die wir persönlich oder auch unsere Geschwister in dieser Zeit hatten, und sind dann zum Schluss gekommen, wo überhaupt dieses Problem fußt, also eigentlich im Gesundheitssystem. Unser Satz: „Es sollten Maßnahmen zur Vermeidung der Erschöpfung des Gesundheitssystems ergriffen werden.“ ist so gesehen unsere Kernaussage aus diesem Gespräch. Damit meinen wir, dass die Arbeit im Gesundheitssystem attraktiver gemacht werden soll und auch medizinische Möglichkeiten erweitert werden sollen.

#### **Ursula Klingmüller**

Das wollte ich nur kurz erwähnen oder ergänzen, eben: „Wir brauchen besser abgestimmte Maßnahmen, um zukünftige Pandemien zu bekämpfen“, und würden uns, das kam aus der Diskussion heraus – wir hätten uns gewünscht, dass wir zum Beispiel den Sommer besser genutzt hätten, um

zu evaluieren, welche Maßnahmen tatsächlich sinnvoll sind und welche uns in Zukunft besser durch Pandemien bringen können. Die Zeit wurde wiederum nicht genutzt und wir sollten da wirklich besser werden, denn es sind die Maßnahmen, die Verwirrungen, die Sinnhaftigkeit von Ampelmaßnahmen und die Unterschiedlichkeit der Maßnahmen, die das Leben der Schülerinnen und Schüler so stark beeinflusst hat.

Dann habe ich versucht, die Schülerinnen und Schüler dazu zu bringen, mir zu sagen, was denn ein Thema wäre, was sie außerhalb der Pandemie beschäftigen könnte und was sie in der Zukunft beschäftigen könnte. Dann kamen wir auf ein Thema, und ich denke, wir sollten da wirklich offener werden, Dinge zu diskutieren. Es ging darum, ganz ehrlich und offen, um das Liebesleben vor und nach der Pandemie und die Pille für den Mann. Das war eine ganz klare Diskussion, die auch in der Gruppe gezeigt hat, dass es da enormen Diskussionsbedarf gibt, und wir sollten Dinge offener betrachten und uns Themen, die akut und aktuell sind für die Gruppe, auch offen zuwenden. Vielen Dank.

### **Petra Bahr**

Und jetzt die Gruppe 7.

### **[Gruppe 7, Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Berlin I + II]**

#### **Mark Schweda**

Wir haben viel diskutiert über den Ethikrat: Was ist das eigentlich, was macht der, wozu ist der gut, wie arbeitet der? Wir haben unterschiedliche Themen, die Ihnen am Herzen lägen, diskutiert, auch unterschiedliche Formate, und haben, man sieht's, unsere liebe Not gehabt, zwei halbwegs kurze Sätze zu formulieren, in die wir das kondensieren. Möchten Sie Ihren Satz vorstellen?

**Schülerin**

Ja. Das überschneidet sich ein bisschen mit der Gruppe 5, glaube ich, aber ist egal. Jedenfalls sind die Sätze sehr aussagekräftig, nämlich:

„Wir haben von heute mitgenommen, dass der Ethikrat die Initiative einer Pluralität in der Partizipation hat, welche wir wertschätzen und uns so wünschen.“

Also dieses Zusammenkommen, das wir jetzt gerade haben, ist auf jeden Fall wichtig, aber nur ein erster Schritt, das weiterzuführen und das Engagement, das wir ja auch dadurch zeigen, auszuweiten.

„Genauso fordern wir eine höhere Transparenz der besprochenen Inhalte des Ethikrates, sodass alle gesellschaftlichen Schichten Zugang zu relevanten Informationen bekommen.“

Das heißt, nicht nur Jugendliche oder vielleicht auch schon Kinder, sondern auch Leute in anderen gesellschaftlichen Schichten, die vielleicht nicht die, na ja, nicht Intelligenz, aber die – egal, genau.

**Mark Schweda**

Ich könnte es mir jetzt einfach machen und sagen: das, was sie gesagt hat. Denn das, was wir mitgenommen haben, ist ganz ähnlich, nämlich die Feststellung: Ethische Probleme sind oft wahn-sinnig komplex und erfordern deswegen eine differenzierte Auseinandersetzung. Und das ist der zweite Satz: Die Herausforderung ist, diese differenzierte Auseinandersetzung so zu führen, dass sie trotzdem verständlich bleibt auch für andere Menschen, die nicht Philosophieprofessorinnen oder Philosophieprofessoren sind, und auch in geeigneten medialen Formaten zu kommunizieren, zum Beispiel auf sozialen Medien, zum Beispiel auf TikTok (Susanne Schreiber und ich mussten googeln, wie man das schreibt; das zeigt einen Teil des Problems), um das zu übersetzen und

damit auch Jugendliche zu erreichen und einbinden zu können in unsere Auseinandersetzung. Ich glaube, da treffen wir uns auch wieder. Herzlichen Dank für die spannende Diskussion.

**Petra Bahr**

Jetzt die Gruppe 8 rund um Stephan Kruip.

**[Gruppe 8, Carl-von-Ossietzky-Gymnasium Berlin III]****Stephan Kruip**

Ja, einen schönen Nachmittag. Wir hatten auch einen sehr interessanten Austausch über viele Themen: Wie wird der Ethikrat nominiert? Wie organisiert sich die Arbeit? Wir kommt ihr zu den Themen? Das war ein reger Austausch und wir hatten im Laufe des Gesprächs viele Themen, aber es haben sich zwei herauskristallisiert, die wir uns dann aufgeteilt haben, und deswegen bitte ich als Erstes Charlotte, dass sie das präsentiert.

**Schülerin**

Für uns als Schüler:innen war ein großer Punkt die Diversität. „Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass unser Wunsch an den Ethikrat ist, mehr Diversität in den Ethikrat einzubringen sowie auch ins Publikum des Ethikrates mit einzubringen. Spezifischer also: verschiedene Bevölkerungsgruppen sowie Altersgruppen etc. eine Mitbestimmung zu ermöglichen und sie zu erreichen“.

Denn wir hatten das Gefühl, dass der Ethikrat eben nicht sehr divers aufgestellt ist und dass auch das Publikum, das erreicht wird, nicht super divers ist und wir als Schüler:innen uns zumindest gar nicht erreicht fühlen.

**Stephan Kruip**

Vielen Dank. Meine Reaktion darauf war, dass man darüber durchaus nachdenken kann. Das ist nicht außerhalb des Möglichen.

Das zweite Thema, was für mich tatsächlich neu war, was ich mitgenommen habe, ist die direkte Betroffenheit von einem Problem, was ich natürlich aus verschiedenen Berichten kannte und Zeitungsartikeln usw., aber das doch den Schülern so nahe geht und in der Lebenswirklichkeit eine Rolle spielt: Das ist, dass das Angebot von psychiatrischen Versorgungsleistungen nach den hohen Belastungen in der Pandemie, zum Beispiel durch lange Wartezeiten oder auch durch mangelnde Qualität dieser Angebote, in keiner Weise dem stark gestiegenen Bedarf entspricht. Da ist, denke ich, tatsächlich Handlungsbedarf, wo vielleicht auch der Ethikrat einen Impuls geben kann.

Ansonsten haben wir viele andere Dinge beschrieben, auch uns unterhalten, wie wir Nachrichten aufnehmen, wie wir sie beurteilen und bewerten, um dann für uns die richtigen Schlüsse zu ziehen. Es war für mich ein ganz interessantes Gespräch. Die Fishbowl-Methode hat bei uns gut funktioniert. Herzlichen Dank an euch alle.

### **Petra Bahr**

Liebe Frau Horn, wir sind dran.

### **[Gruppe 9, Gymnasium Gadebusch I]**

### **Petra Bahr**

[Folie: „Psychische Notlagen und Folgen so ernst nehmen wie physische Bedrohungen von Leib und Leben!“]

Sie sehen, wir sind sehr knapp. Das heißt aber nicht, dass wir nicht genauso engagiert und kontrovers diskutiert haben, am Anfang noch mal über den Ethikrat: Wie kommt man da rein? (In Klammern: Das wissen wir auch nicht immer.) Wer entscheidet über die Themen? Und hört jemand auf uns? Und wenn ja, warum?

Dann haben wir noch mal intensiver den Faden von heute Morgen aufgenommen. Was mich besonders beeindruckt hat ehrlich gesagt, dass Sie

nicht nur bei Ihrer eigenen Betroffenheit geblieben sind, sondern immer auch an andere gedacht haben: an die kleineren Kinder, an die anders schwer, auch sozial Benachteiligten und auch an die Hochbetagten. Das heißt, Sie sind auch in dem Moment, wo Sie für sich sprechen, nie betriebsblind, sondern haben immer auch einen Blick für diejenigen, die auch gelitten haben.

In besonderer Weise haben wir, das sieht man auch in unseren Formulierungen, noch mal darüber nachgedacht, was das eigentlich bedeutet, und das ist das, was ich gerne in den Ethikrat mitnehmen will, dass so etwas wie körperliche Unversehrtheit, was ja auch unmittelbar mit Menschenwürde-Aspekten zu tun hat, oft in den Schatten stellt, dass die psychischen Folgen und Notlagen als sekundär betrachtet werden. Und was bedeutet das eigentlich auch in den mittel- und langfristigen Folgen für eine Gesellschaft, wenn man das physische Überleben so sehr vor die seelischen Notstände setzt?

### **Schülerin**

[Folie: „Wir wünschen uns mehr Beteiligungsformate mit und für Jugendliche.“]

Ja, wie Frau Bahr schon erwähnt hat, hat ein intensiver Austausch in den unterschiedlichsten Themenbereichen stattgefunden. Wir haben herausgearbeitet, dass wir uns wünschen, dass es mehr Beteiligungsformate mit und für Jugendliche geben sollte, die auch greifbar sind, sei dies digital oder in Präsenz, um uns die Möglichkeit zu geben, an politischen Diskussionen teilzunehmen und dort eine Stimme zu haben.

### **Petra Bahr**

Jetzt sind wir bei Gruppe 10 mit Herrn Frister.

**[Gruppe 10, Gymnasium Gadebusch II]****Helmut Frister**

Wir haben angefangen mit den Folgen der Coronapandemie, aber dann wurde das Ganze etwas grundsätzlicher, weil es auch um die Frage ging, wie Jugendliche heute unsere Gesellschaft überhaupt empfinden. Das, was ich mitgenommen habe, finden Sie in diesem Satz: Die Jugend empfindet einen Leistungsdruck, der für die gesellschaftliche Entwicklung problematisch werden könnte. Aber das können Sie uns vielleicht erläutern.

**Schüler**

Wir haben uns lebhaft mit Herrn Frister unterhalten und mit ihm zusammen diskutiert. Und nach einer langen Diskussion haben wir uns dann endlich auf unseren Satz geeinigt.

**Schüler**

Ja, genau, unser Satz lautet wie folgt:

„Zukunftswege kann man nur eröffnen, indem man aktiv die Gesellschaft weiterentwickelt, die Zusammenarbeit fördert und den Konkurrenzkampf minimiert.“

Somit ist aus unserem Gespräch entsprungen, dass wir als jüngere Generation oftmals das Gefühl haben, dass uns Zukunftswege und auch zukünftige Ziele durch einen allgegenwärtigen Konkurrenzkampf und einen Leistungsdruck, der innerhalb unserer Gesellschaft herrscht, zunehmend beschränkt und verbaut werden.

**Schüler**

Zusätzlich hatten wir uns noch über die Angst vor dem Fehler unterhalten und über die krankhafte bzw. selbst verursachte Konkurrenz. Die Frage wurde auch noch mal in den Raum gestellt. Des Weiteren hatten wir noch kurz über die psychische Gesundheit diskutiert, über Depressionen usw.

**Helmut Frister**

Ich hab in dem Gespräch sehr viel gelernt, herzlichen Dank dafür.

**Schüler**

Auch vielen Dank von uns.

**Schüler**

War sehr aufschlussreich und hat auch Spaß gemacht.

**Petra Bahr**

Jetzt die Gruppe des Canisius-Kollegs.

**[Gruppe 12, Canisius-Kolleg Berlin]****Hans-Ulrich Demuth**

Ich kann es vielleicht so zusammenfassen: Was die Gruppen 7, 8 und 9 gesagt haben, das war unser zentrales Thema. Das seht ihr auch an dem ersten Satz. Ich habe mich bemüht, bei den Damen und dem einen Herrn, die wir in der Gruppe hatten, zu einer gesellschaftlichen Aussage zu kommen, die die Damen in der Mehrheit nicht mitgetragen haben. Was war das? Wie könnte man Jugendliche im Alter von 16 Jahren plus an einer gesellschaftlichen Aktivität noch besonders beteiligen? Da war die Mehrheit gegen ein Wahlrecht.

Das hat aber nichts damit zu tun, dass wir uns nicht sehr breit darüber unterhalten haben, was in unserer Gesellschaft im Moment die Gemüter bewegt, das ging von der Migration bis in verschiedene andere Bereiche, die die anderen Kollegen auch schon genannt haben, und ich will dem Emanuel das Wort geben, um das noch mal zu beschreiben, denn der wesentliche Punkt ist die Einbeziehung von Jugendlichen in unsere politische Arbeit bzw. auch in die Arbeit des Ethikrates.

**Schüler**

Ja, genau, wie Herr Demuth eben erwähnt hat: Wir haben uns dazu entschieden, in unserem Satz

vor allem die Präsenz des Ethikrates in der Gesellschaft hervorzuheben.

Hätte man mich persönlich vor ein oder zwei Jahren gefragt, was der Ethikrat überhaupt ist, wie er arbeitet und welche Bedeutung er für unsere Gesellschaft hat, hätte ich darauf wahrscheinlich nicht wirklich was Konkretes antworten können. Daraus haben wir abgeleitet, dass vor allem die Bürgernähe sehr wichtig ist. Das kann man beispielsweise in Form von medialer Aufmerksamkeit oder auch von frühzeitiger schulischer Bildung des Ethikrates erreichen.

Darüber hinaus ist auch eine zeitige Einbeziehung der Jugendlichen, wie Herr Demuth bereits erwähnt hat, für uns sehr wichtig, also die Einbeziehung von Jugendlichen in die konkrete Arbeit des Ethikrates, und aber nicht nur das, sondern auch das Involvieren von Minderheiten war in unserer Diskussion sehr wichtig. Danke schön.

### **Hans-Ulrich Demuth**

Emanuel hat einen Punkt vergessen. Aber das liegt nicht an ihm, sondern weil das nicht in der Liste steht, und zwar, dass wir unter Umständen im Zuge der Generierung unserer Stellungnahmen bzw. unserer Ad-hoc-Stellungnahmen oder Befassungen unter Umständen relativ zeitig wie auch immer geartet Öffentlichkeit mit einbeziehen. Das wollten Sie auch, nicht?

### **Schüler**

Ja.

### **Hans-Ulrich Demuth**

Mein Satz ist der Kompromiss zu dem, was ich gesagt habe. Das Abstimmungsverhältnis hat das ergeben.

### **Petra Bahr**

Andreas Lob-Hüdepohl und die Gruppe aus dem Humboldt-Gymnasium Berlin.

## **[Gruppe 13, Humboldt-Gymnasium Berlin II]**

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Ich hatte das Vergnügen, mit dem Leistungskurs Philosophie, der sich gerade erst konstituiert hat, zu diskutieren, überwiegend über Probleme der Pandemie [...] Folgen. Davon werden gleich die Mitstreitenden, Mitdiskutierenden berichten, und zum Schluss habe ich die Schülerinnen und Schüler nutzen können als Themenspeicher bzw. deren Vorschläge für Themen. Darauf werde ich mich gleich beziehen. Aber jetzt haben erst mal Sie das Wort.

### **Schüler**

Erst mal wollten wir uns als Leistungskurs beim Ethikrat bedanken und auch bei der gesamten Veranstaltung, dass wir da sein konnten und vor allen Dingen ein guter Austausch hier stattgefunden hat. Dieser Austausch war sehr wichtig und die Diskussionsrunden.

In dieser Diskussionsrunde hatten wir ein ganz wichtiges Thema, auch was den Austausch betrifft, und zwar: Durch die Coronapandemie entstanden sehr viele Gedankenrichtungen, zum Beispiel die Querdenkerszene. Und da haben wir uns die Frage gestellt: Gibt es eigentlich eine moralische Verpflichtung, solchen Szenen oder Meinungen zuzuhören? Deswegen haben wir folgenden Satz formuliert:

„Um eine andere Meinung beurteilen zu können, ist der erste Schritt, das Gespräch zu suchen und die genannten Ansichten der Gegenpositionen zu reflektieren.“

### **Schülerin**

Damit meinen wir im Grunde dasselbe wie der Philosoph Thomas von Aquin, der gesagt hat, dass man die Meinung bzw. die Argumente seines Gegners so weit verstehen muss, dass man sie überzeugender rüberbringen kann als er selbst,

um wirklich eine Grundlage für eine Diskussion oder ein Gespräch zu schaffen.

Wir haben uns in unserer Gruppe auch mit vielen anderen Themen beschäftigt und haben alle viele neue Anregungen gewonnen, für die wir uns auch noch mal bedanken wollten. Ein Thema, das uns auch sehr wichtig war, was wir besprochen haben, war der Klimawandel, denn wir sind auch der Meinung, dass die Solidarität, die die jüngere Generation der älteren, die ja die Risikogruppe in dieser Zeit war, gegenüber erbracht hat, nun erwidert werden muss, da die jüngere Generation nun auf die Unterstützung der älteren hoffen muss. Da sind wir auch dafür, dass sich der Ethikrat in Bezug auf die Politik dafür einsetzt. Vielen Dank.

### **Andreas Lob-Hüdepohl**

Deshalb ist es beinahe zwingend, dass ich zu diesem Satz gekommen bin, den ich Ihnen vorschlage: Neben einem Potpourri an Einzelthemen, die wir diskutiert haben (Geschlechterverhältnisse, Rassismus, dann die Frage auch von Abtreibung und Einzelfragen, hochspannende Themen), war es genau das, nämlich dass die Klimagerechtigkeit im Sinne der am stärksten vulnerablen Gruppe, das Klima, der Klimawandel pointiert aufgegriffen werden muss.

Ich habe nur angedeutet, dass das auch Gegenstand bei dieser Beratung sein wird, ob wir das tun können. Aber es ist völlig klar, dass das ein ganz wichtiges Aufgabenpaket ist, was ich mit in den Ethikrat reinnehme. Ich bedanke mich für eine hoch spannende Diskussion und ich denke, dass wir vieles miteinander, auch über die Arbeit, über diese Themen, die wir diskutiert haben, über die Arbeit des Rates in Erfahrung bringen konnten. Mir hat es viel Spaß gemacht, herzlichen Dank.

### **Schülerin**

Vielen Dank Ihnen.

### **Petra Bahr**

Noch zwei Gruppen sind es jetzt, die Gruppe mit Judith Simon.

### **[Gruppe 14, Heinz-Berggruen-Gymnasium Berlin / Gymnasium Schloß Neuhaus Paderborn]**

### **Schülerin**

Unser Satz lautet: „Entscheidungen für viele bedürfen der Mitsprache von vielen.“ Diese Idee, den Kern dieses Satzes, haben wir heute oft gehört, aber es ist schön, das noch mal zum Schluss zu hören und zu bedenken.

In unserer Gruppe ging es uns primär um die Partizipation einer breiten Bevölkerungsschicht bei Debatten und Stellungnahmen des Deutschen Ethikrates, das heißt das Einbeziehen verschiedener Altersklassen, sozialer Klassen, Geschlechter und Ethnien, die nicht gehört werden oder zum Teil mangelhaft repräsentiert werden, zum Beispiel, wenn es um die Frage nach dem Umgang mit Geflüchteten geht. Dabei ist es wichtig zu bedenken, in welcher privilegierten Stellung wir uns hier alle befinden, dass wir überhaupt die Möglichkeit haben, an dieser schönen Diskussion teilzunehmen.

### **Judith Simon**

Ja, vielen Dank. Ich muss eigentlich gar nicht mehr viel sagen, denn wir haben über viele von den Themen auch geredet und sehr rege diskutiert, die die anderen Gruppen auch schon angesprochen haben: viel darüber, wie der Ethikrat funktioniert, worüber wir reden. Psychische Gesundheit war am Anfang auch ein großes Thema, wie es Schülern und Studierenden ging, und dann haben wir am Ende in den letzten drei Minuten noch gucken müssen, wie wir jetzt so ein Thema rauskristallisieren. Dann ist eine Mitschülerin auf diesen Satz gekommen, der das wunderbar zusammengefasst hat.

Ich glaube, was noch mal deutlich geworden ist: Es ging ganz stark darum: Wer ist eigentlich repräsentiert und wer wird gehört und wer wird nicht gehört? Wer wird eingebunden und wer wird nicht eingebunden? Wer wird adressiert? Ganz konkret: Medien waren eine Frage, aber auch so was wie einfache Sprache der Stellungnahmen, wir hatten das vorhin auch schon mal gehört: Wie kann man Sachen auch übersetzen?

Was mir deutlich geworden ist (ich hab eine lange Liste von 15 Themen, die wir alle bearbeiten wollen), ist, dass es um die Grundlagen ging, auch um kapitalismuskritische Fragen (wer sind diejenigen, die Leid tragen?) und auch um den Blick auf die marginalisierten Gruppen im Sinne von: Wer ist leidtragend bei Fast Fashion, bei Migration, bei moderner Sklaverei oder im Strafvollzug? Das ist das, was wir noch mitnehmen müssen, dass man den Blick besonders auf die lenkt, die gerade am wenigsten mitsprechen können. Danke noch mal für die tolle Diskussion.

### **Petra Bahr**

Und last but not least Stephan Rixen und die Regensburger.

### **[Gruppe 15, Fachoberschule PINDL Regensburg]**

#### **Schülerin**

Hallo. Wir haben uns über viele Themen unterhalten, natürlich einmal Coronapandemie, auch psychische Probleme. Dann, was wir auch dem Ethikrat gerne weitergeben wollen, da haben wir einige Themen gegeben, was gerne besprochen werden darf, und am Ende haben wir einen Schlusssatz von den ganzen Themen, die wir besprochen haben, verfasst, und der heißt: „Offenheit, Aufklärung und Verständnis zeigen: sich Zeit nehmen, alle Stimmen zu hören, bevor man entscheidet.“ Also nicht einfach immer losreden (das soll jetzt nicht nur an den Ethikrat sein),

sondern auch mal an uns denken, vielleicht einfach mal den kleinen Stimmen und so was zuhören.

### **Stephan Rixen**

Ich darf mich für eine tolle Diskussion bedanken. Ich dachte erst, huch, wir haben anderthalb Stunden Zeit, ist das nicht ein bisschen viel? Aber am Ende wurde es dann doch knapp, weil wir gemerkt haben, es gibt so vieles, was Sie uns zu sagen haben. Ich habe aber auch den Eindruck, dass wir ins Gespräch gekommen sind. So stelle ich mir ein generationengerechtes Gespräch vor, dass man voneinander lernt.

Wir haben vieles von dem, was schon erzählt wurde, auch besprochen. Ich möchte, weil das auch schon angeklungen ist, noch zwei, drei Dinge rausgreifen. Zum einen ist das Thema angesprochen worden: Was sind die sozialen Folgen auch des Klimawandels? Das Thema reproduktive Selbstbestimmung ist angesprochen worden und auch das Thema Tierethik: Ist die Menschheit eine besondere Spezies oder nicht? Und ein anderes grundlegendes Thema: Wie reden wir miteinander? Sozusagen die Ethik des Diskurses, wie wir miteinander reden. Das sind viele wichtige Anstöße auch für uns. Noch mal vielen Dank an die großartige Gruppe aus Regensburg für diese Impulse.

*Einen* Impuls haben wir uns am Ende rausgegriffen. Der ist nicht neu, aber trotzdem wichtig, dass ich ihn (da verstehe ich mich als Sprachrohr der Gruppe) noch mal sage: „Du bist nicht allein: Psychische Gesundheit endlich ernst nehmen!“ Und endlich ernst nehmen heißt bis in die konkreten Fragen von Therapieplätzen, Versorgung, schnellem Zugang auch zu einer besseren therapeutischen Versorgung, all das ist hiermit gemeint. Die Gruppe hat das hervorragend auf den Punkt gebracht. Herzlichen Dank für den Austausch.

## Petra Bahr

Das war die etwas leichtfertige Zusammenfassung von einem sehr reichen Nachmittag, und hinter jedem dieser notierten Sätze verstecken sich viele andere wichtige Sätze. Sie können sich sicher sein, dass wir das weiter beraten, und in den Zwischengesprächen im Deutschen Ethikrat hat man schon gemerkt: Sie haben schon etwas bewirkt, bevor wir uns überhaupt wieder zusammengesetzt haben. Vielen Dank, übrigens auch für die Gesprächskultur in diesen Arbeitsgruppen. Alle haben das sehr genossen, diese Offenheit, aber auch die nötige Härte mit uns und das beharrliche Kritisieren da, wo es nötig ist.

Vielen Dank und ich gebe an Kerstin Schlögl-Flierl fürs Resümee.

## Resümee

### Kerstin Schlögl-Flierl · Mitglied des Deutschen Ethikrates

Noch mal einen wunderschönen guten Nachmittag. Ich bin von Haus aus, von meiner Profession her theologische Ethikerin, habe den Lehrstuhl für Moralthologie an der Universität Augsburg und wohne in Regensburg. Die Regensburger [lacht], das ist die Freude auch des heutigen Nachmittags.

Was sagt man nun als Resümee nach diesem langen Tag? Ein Resümee punkt kann wie ein Kaugummi sein, da zieht es sich hin und man überlegt, was man sagen könnte als Resümierende. Aber dieses Mal geht es mir ganz anders. Ich bin voller Eindrücke, Ideen und Anregungen und weiß gar nicht, was ich alles sagen soll, was ich auswählen soll. Deswegen vorab: Das bin nur ich und das ist nur meine Sicht und es ist nur punktuell. Sie nehmen sicher ganz viel anderes mit, und nehmen Sie es auch mit.

Sicherlich, wir werden im Ethikrat versuchen, alle Punkte zu besprechen. Versprochen. Messen Sie

uns daran, an zukünftigen Podcasts, TikTok usw., was auch immer. Ich versuche nicht zu viel zu versprechen, aber schon zu sagen: Wir bemühen uns.

Noch mal ganz kurz aus der Vorbereitungs-Arbeitsgruppe erzählt: Der eine Teil des Ethikrates hat sich getroffen und wollte die Schüler:innen-Mitbeteiligung ganz nach vorne bringen und wir haben uns schon gefragt: Funktioniert das? Kommen sie auch? Man weiß es ja nicht, das ist das erste Mal, dass wir das tun. Und Sie sind gekommen und Sie waren wirklich toll.

Aber wir haben uns auch gefragt: Trauen wir uns das zu, Schüler:innen einzuladen? Das kann auch wehtun. Wie heute manchmal die Flaschen umgefallen sind und es geklackert hat, so gab es auch Erschütterungen, manchmal auch hier vorne in den Reihen, als Sie uns ganz ehrlich Ihre Situation geschildert haben. Wir haben Erschütterungen gespürt. Immer wieder habe ich mich auch ganz selbstkritisch gefragt: Wie konnten uns in der Pandemie Ihre Stimmen entgehen? Wie konnte uns das passieren, dass wir zu wenig auf Sie gehört haben? Ich habe mich auch ganz selbstkritisch gefragt, ich bin Mutter von zwei Kindern, einer im Teenager-Alter, und ich bin eigentlich im Ethikrat gewesen auch als Familienmutter: Warum haben wir zu wenig auf Sie gehört? Waren Sie nicht laut genug? Stimmt eigentlich nicht. War es oft zu unübersichtlich? Vielleicht. Deswegen die Selbstkritik und die Selbstreflexion.

Drei Gänsehautmomente möchte ich heute mit Ihnen noch teilen zum Schluss. Es wären viel mehr gewesen, aber für mehr haben wir keine Zeit.

Der erste Gänsehautmoment für mich heute war: „Die Erfahrungen machen uns.“ Da hätte ich gern gerufen: Lassen Sie sich nicht unterkriegen! Die Erfahrungen machen uns, und das müssen wir ernst nehmen. Sie haben positive wie negative



Erfahrungen gemacht, und wir müssen Sie als Subjekt wahrnehmen, Sie als Stimme wahrnehmen und Sie auch hören. Die vielen Partizipations- [Klackern] ach, die vielen Erschütterungen, danke, das ist eine gute Untermalung. Die Erschütterungen waren deutlich.

Zweiter Gänsehautmoment: diese Gliederpuppe. Es hat geheißen: Wenn der Druck zu groß wird, können wir nicht mehr. Und wie sehr haben Sie doch alle unter dem Eingesperrtsein gelitten. Sie konnten manchmal nicht mehr. Auch das ist anzuerkennen.

Der dritte Gänsehautmoment für mich heute war: Wir wollen uns beteiligen. Ja, dann sollten wir das auch aufnehmen. Sie wollen.

Ich habe mich zurückversetzt in meine Jugend. In meiner Jugend war es üblich, in der Schule Zettel zu schreiben: Was macht mein Leben lebenswert? In der Süddeutschen Zeitung gab es eine Lebenswert-Liste, und ich habe mir überlegt, für Sie in der Pandemie war das sicher sehr schwierig, diese Liste zu schreiben. Deswegen diese fehlende Anleitung für die Coronapandemie, fand ich super, das hat die Ambivalenzen deutlich gezeigt. Auf meiner Lebenswert-Liste stand damals: Party, Disko, Reisen. Bei Ihnen stand drauf: Ich meditiere, ich suche mir ein Hobby. Da sieht man die Differenz der unterschiedlichen Zeiten. Entschuldigung dafür.

Was nehme ich mit? Kontrollverlust, die Essstörung, die heute angesprochen wurde. Wie viel Mut kostet es, in dieser Runde solches anzusprechen. Meinen höchsten Respekt.

Zweitens: Hinschauen, wo es still ist. Hinhören, wo es still ist. Und es stimmt, es war dann doch still um Sie. Warum gab es keine Schülerbeteiligung?

Drittens: Sie sind nicht die verlorene Generation, wenn Sie mit solcher Kreativität sprechen

können. Auch das habe ich mitgenommen. Tolle Beiträge.

Drei positive Dinge, die ich auch von Ihnen mitgenommen habe, die Sie sehr differenziert dargestellt haben: mehr Selbstorganisation, auch eine tolle Kompetenz, die Sie für das weitere Leben mitnehmen.

Zeit für Familie. Wir haben das in der Stellungnahme zu Vulnerabilität und Resilienz als „Familienresilienz“ einkategorisiert. Wir haben ein bisschen darüber reflektiert. Aber auch, und den Punkt möchte ich starkmachen: Die Familien sind sehr unterschiedlich, auch Sie, die Sie hier im Saal sitzen, und die Umstände und Bedingungen können auch prekär sein. Familie kann, muss und sollte im besten Fall resilienzfördernd sein, aber ist es natürlich nicht immer. Auch das müssen wir bedenken, wenn es heißt, Positives gelernt zu haben.

Drittens: Digitalisierungsschub. Ich fand die Lehrer sehr ehrlich: Sie haben gelernt in der Digitalisierung [lacht].

Also wo ist die Chance für die junge Generation, gehört zu werden? Ich denke, das ist genau das – nicht nur die Pandemie, sondern auch das Thema Klimawandel; toll, dass das am Schluss noch mal so klar benannt wurde, die Klimagerechtigkeit. Es wird uns auch im Ethikrat die Frage beschäftigen: Wie sehr gehen wir auf solche Themen ein? Aber wir müssen mehr hören, mehr Beteiligungsgerechtigkeit wirklich umsetzen.

Deswegen erst mal danke von meiner Seite an die Geschäftsstelle. Ich sage nur einen Dank, und zwar an die Geschäftsstelle. Denn als wir gesagt haben, wir würden gern einen Austausch mit Schüler:innen machen – das ist nicht das übliche Format des Deutschen Ethikrates, kann ich Ihnen flüstern. Sonst stehen hier Expert:innen und reden und man tauscht sich aus. Heute haben wir

hingehört und heute haben Sie uns Ihre Stimme hören lassen. Das fand ich toll, aber auch die Geschäftsstelle hat sich darauf eingelassen. Unzählige E-Mails wurden ausgetauscht, es wurde auch sehr viel gewagt und ich verspreche: Sollte es noch mal zu so einem Format kommen, gibt es mehr Vorlauf. Ich habe die Kritik schon gehört.

Drei Forderungen jetzt am Schluss, das nehme ich wirklich mit: Hört auch die positiven Stimmen von Ihnen auf die Pandemie, also nicht nur ständig negativ, aber auch die positiven Stimmen.

Zweitens, ganz wichtig: Schafft mehr Therapieplätze. Man könnte ja auch Ad-hoc-Stellungen in dem Bereich von uns machen; mal schauen, was sich alles ergibt. Aber schafft mehr Therapieplätze, arbeitet mehr in diesem Bereich.

Drittens: Beteiligen wir uns, aber kommen wir in den Austausch und seien wir genauso differenziert wie Sie alle hier im Saal. Es hat mich beeindruckt, wie Sie immer differenziert haben und gesagt haben: Das ist jetzt nur meine, sondern da kommen auch die anderen, da ist die Unterstufe, da ist die Mittelstufe, da ist die Oberstufe, und das zu differenzieren und immer den anderen im Blick zu haben und in den Blick zu nehmen, da können wir wirklich viel von Ihnen lernen.

Meine Hoffnung zum Schluss: Hoffentlich haben Sie etwas von unserer Arbeitsweise kennengelernt. Wir schwingen nicht nur große Reden, sondern arbeiten auch. Und wir warten auf kritische Rückmeldungen. Wir freuen uns, wenn Sie sich an uns wenden und sagen: Da haben wir Sie gehört, da haben wir gesehen, dass wir uns für Sie einsetzen. Und das werden wir in Zukunft.

Deswegen: Schlusswort an Alena Buyx, die hier noch abschließen darf. Aber ich denke: Genug gesagt, genug gehört, jetzt müssen wir ins Handeln kommen, wie man so schön sagt.

## Schlusswort

### Alena Buyx · Vorsitzende des Deutschen Ethikrates

Ja, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin jetzt seit sechseinhalb Jahren im Ethikrat und auf Tagungen seit, glaub ich, 25 Jahren. Wir haben im Ethikrat schon wirklich viele tolle Tagungen ausgerichtet, und ich habe überschlagsweise Hunderte von Tagungen bisher in meinem beruflichen Leben erlebt, und ich kann aus tiefstem Herzen sagen: Das war absolut außergewöhnlich und ein fantastisches Highlight. Vielen, vielen Dank an Sie.

Keine Sorge, ich werde nicht lange reden. Ich möchte kurz einen Bogen schlagen über die ganze Tagung, denn wir haben ja einen Anlass dieser Tagung gehabt, das war die Stellungnahme „Vulnerabilität und Resilienz in der Krise“. Ich glaube, heute hat uns der Tag gezeigt und all Ihre Beiträge haben uns das gezeigt, dass diese Begriffsklammer wirklich vieles fasst. Sie haben uns sehr eindringlich und eindrücklich Ihre Vulnerabilitäten gezeigt und offengelegt, schonungslos und berührend: Langeweile, Einsamkeit, Überforderung, Verlust sozialer Kontakte, Verlust von Vertrauen, immer wieder Effekte auf psychische Gesundheit.

Aber Sie haben uns auch Ihre Resilienz gezeigt, Ihre Kreativität, Ihre Komplexitätsfreude und Ambiguitätstoleranz, das sind ja im Moment so Modebegriffe, die positiven Dinge, die Sie unterstrichen haben, die mich sehr berührt haben, weil wir manchmal in der Ethik und durchaus auch im Ethikrat die Tendenz haben, doch auf die Probleme und Herausforderungen zu schauen, und das kam unverhofft und umso schöner: Wege zu Selbsterkenntnis, Verbleib im Miteinander, etwas, was wir schwach im Vergleich zu Ihnen, die Sie das heute so in die Tagung hineingetragen haben, immer wieder unterstreichen, und Stärke und Resilienz.

Ich glaube, ich spreche für alle Kolleginnen und Kollegen: Wir sind zutiefst dankbar. Man wird fast demütig, wenn man Sie erlebt. Wir sind sehr beeindruckt und vor allem, das hab ich meiner Gruppe auch gesagt, hoffnungsfroh, weil wir wissen, dass wir Sie haben, Gott sei Dank. Das gibt einem ein wirklich gutes Gefühl.

Zum Schluss und am Nachmittag haben Sie uns eine lange und vielgestaltige Liste von Impulsen, Ideen, auch Kritik mitgegeben, die wir jetzt versuchen werden aufzunehmen und in unsere Prozesse einfließen zu lassen. Aber auch jetzt kann ich Ihnen schon versprechen: Wir alle sind noch in vielen anderen Kontexten unterwegs, das nehmen wir alle in ganz viele Bereiche mit. Wir haben beim Kaffee eben zusammengestanden und, ich darf das ruhig sagen, mehrere von uns haben nicht nur Gänsehaut gehabt, also ich war mehrfach tatsächlich zu Tränen gerührt. [Klackern] Das passiert einem nicht häufig bei einer Tagung, das vergisst man nicht, und diese Flaschen werde ich auch nicht vergessen [lacht].

Lange Rede, kurzer Sinn. Dieses Experiment, das wir hier heute gemeinsam erlebt haben, ist, glaube ich, sehr gelungen. Mir bleibt in den letzten zwei Minuten noch allen zu danken, zuallererst Ihnen, wirklich aus tiefstem Herzen und in der Hoffnung darauf, dass das nicht die letzte Begegnung war. Ich möchte einmal der AG danken für dieses fantastische Tagungsformat, das wir so noch nicht gemacht haben und das wunderbar funktioniert hat. Ich danke den Referent:innen und Moderator:innen, ich danke der Technik, unseren Gebärdensprachdolmetscherinnen, ich danke wie immer allen guten Geistern in der Geschäftsstelle, stellvertretend Lilian Marx-Stölting, aber auch allen anderen.

Und wir haben eine Gruppe noch gar nicht erwähnt, das möchte ich jetzt tun. Es sollten die Schülerinnen und Schüler hier im Vordergrund

stehen, wir wollten mit Ihnen reden, wir wollten von Ihnen lernen, und das ist wunderbar gelungen. Aber wir wissen, dass Sie diese Veranstaltung vorbereitet haben, und das haben Sie gemeinsam mit Ihren Lehrerinnen und Lehrern gemacht. Deswegen wollen wir vom Ethikrat noch mal ganz herzlich den Kolleginnen und Kollegen danken.

Jetzt haben wir zum Abschluss noch eine letzte Umfrage. Während die läuft, darf ich noch einen ganz kurzen Werbeblock unterbringen, das ist so üblich bei uns. Wir haben die nächste Veranstaltung des Ethikrates, ebenfalls teilweise im Livestream, die öffentliche Tagung zur Frage: „Wie funktionieren Ethikräte? Zum Selbstverständnis nationaler Ethikgremien.“ Die ist am 21. Oktober 2022. Sie können den öffentlichen Teil von 10.30 bis 12.30 Uhr im Livestream verfolgen.

Wir informieren Sie gern über unseren Verteiler. Sagen Sie uns Bescheid, wenn Sie Informationen aus dem Ethikrat haben wollen und wissen wollen, was so alles bei uns passiert.

Jetzt haben wir noch die Antworten auf die letzten Fragen, ob die heutige Tagung aus Ihrer Sicht die zentralen Fragen aufgeworfen hat, die für eine bessere Bewältigung der aktuellen Situation und für zukünftige Pandemien wichtig sind. Das ist eine sehr volle Frage, die man schwierig beantworten kann, und ich freue mich, dass Sie trotzdem in großer Mehrheit mit „ja“ oder „zum Teil“ antworten. Das ist sehr schön, das freut uns sehr.

Wir haben noch eine zweite Frage, die können wir auch noch aufrufen. Während die läuft, darf ich Ihnen kurz mitgeben, dass wir uns auch sehr über die intensive Beteiligung im Livestream gefreut haben. Es waren deutlich über tausend Leute im Livestream. Wir hatten über 300 Fragen auf Slido und über 700 Teilnahmen an den Umfragen.

Die schließe ich jetzt hiermit: „Welche dieser Werte sollten einen höheren Stellenwert bekommen, damit die Gesellschaft zukünftig besser mit Pandemien klarkommt?“ Da führt die Gerechtigkeit vor der Solidarität, gefolgt von Verantwortung, Freiheit und Vertrauen. Ich denke, das können wir sehr schön mitnehmen.

Seien Sie so gut, denken Sie an die Feedback-Bögen, die Sie hier ausfüllen können. Wir freuen uns wirklich [Klackern] – und wenn jetzt noch einer eine Flasche wirft, ist aber wirklich Schluss!  
[lacht]

[wiederholtes Klackern, Lachen]

Okay, der war aufgelegt. Danke schön! Auf Wiedersehen!